

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich nachmittags um 4 Uhr. Besondere monatliche 200. frei Haus, bei Vorbestellung 1,00 RM. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postämter, Postboten, unsere Ausleger u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. — Für die Richtigkeit der Inhalte übernehme ich keine Haftung. — Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. — Sonntags- und Feiertagsausgaben werden nicht gedruckt. — Bei Anzeigen übernehme ich keine Haftung. — Druckerei: Amt Wilsdruff 206. — Bei Anzeigen übernehme ich keine Haftung. — Druckerei: Amt Wilsdruff 206.



Angelauberte laut amtlicher Verträge Nr. 6. — St. J. G. G. Nr. 20. — Geschäftsstelle: Amt Wilsdruff 206. — Druckerei: Amt Wilsdruff 206. — Bei Anzeigen übernehme ich keine Haftung. — Druckerei: Amt Wilsdruff 206.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 139 — 95. Jahrgang — Drahtanschrift: „Tageblatt“ — Wilsdruff-Dresden — Postfach: Dresden 2640 — Mittwoch, den 17. Juni 1936

Bemerkungen zum Tage.

100 Tote und 4000 Verletzte wöchentlich. Das ist eine furchtbare Bilanz des Verkehrs. Allwöchentlich gibt das Reichsverkehrsministerium die erschütternden Zahlen der Verkehrstoten der letzten Woche bekannt, und immer wieder schließt sich an sie die gleiche Mahnung an die Autofahrer; leider umsonst. Nicht nur die verantwortlichen Stellen und die von Autounfällen Betroffenen klagen über die Folgen einer gesteigerten Motorisierung, die mit Recht von der Reichsregierung tatkräftig gefördert wird, sondern auch die Versicherungsgeellschaften. Die Tätigkeit der Versicherungsgeellschaften ist zu einem Verlustgeschäft geworden. Um diesem Uebel abzuhelfen, ist man zu einer Neuordnung der Kraftfahrzeugversicherung gekommen, nach der der Versicherungsnehmer künftig in der Haftpflichtversicherung bis zu einer bestimmten Höhe den Schaden selbst zu tragen hat. Als obere Grenze dieser Selbstbeteiligung gilt die Hälfte der Jahresgrundprämie. Bei der Kasko-Vollversicherung liegt die Grenze der Selbstbeteiligung je nach der Versicherung bei 100 bzw. 300 bzw. 500 Mark.

Vielleicht erreicht diese Gefährdung des Geldbeutels mehr als alle Warnungen und Ermahnungen. Wenn jeder Automobilist seinen Zusammenstoß selbst bezahlen muß, wird er es sich überlegen, ob er nicht in Zukunft vorsichtiger fahren sollte. Wir sind uns darüber im klaren, daß der Gedanke der Erziehung und der Disziplin der vorbringlicher ist und nicht außer acht gelassen werden darf. Aber nach dem bisherigen Vergehen derartiger Verurteilungen mußte schon schwereres Geschick aufgeföhren werden, um durch einen deutlichen Appell an den Geldbeutel die Möglichkeit zu schaffen, die Sicherheit auf der Straße zu erhöhen. Gleichzeitig wird damit das Kraftfahrzeug-Versicherungsgeheimnis wieder auf eine gesunde Grundlage gestellt.

Inmitten der märkischen Landschaft, überhöht von den Niefen des märkischen Waldes und dicht bei den monumentalen Stätten des Reichssportfeldes, die bei den Olympischen Spielen Mittelpunkt des Weltinteresses sein werden, liegt das gewaltige Naturtheater der 20 000, die „Dietrich-Gärt-Freilichtbühne“. Ein gewaltiges Amphitheater, das den Besucher, der von oben auf das gewaltige Rund hinunterblickt, überwältigt. Eine Naturbühne ist hier geschaffen worden, wie sie bisher noch nicht und nirgends existiert. Ein Naturtheater, das allein schon ein Erlebnis bedeutet, eine Stätte, die Architektur und Natur vereint und sie zu einer Einheit macht, die berufen ist, Träger eines neuen künstlerischen Ausdrucks zu sein. Der Name dieser Freilichtbühne verpflichtet. Dietrich-Gärt: Das heißt für die Kunst Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit des Denkens und des Formens. Eine große nichtstoffliche Erfindung von Händels „Herakles“ fand auf dieser Dietrich-Gärt-Bühne im Beisein von Dr. Goebbel statt. Die Gesamtregie liegt in den Händen des bewährten Leiters der Händel-Festspiele in vielen deutschen Städten und in der Metropolitan-Oper, Dr. Hanns Wiedekind-Gebhard, während Chor und Orchester dem Direktor der Akademischen Hochschule für Musik, Prof. Fritz Stein, anvertraut sind. Der Gedanke, der diesem Festspiel zugrunde liegt, ist der, aus den Chören und Solo-Arien Händels durchzuführen zu einer plastisch-lebendigen Darstellungsform. Händels Musikdrama bekommt Leben, und man spürt in dem Spiel die dramatische Macht des Sophokles, nach dessen „Trachinerinnen“ der Text gedichtet ist. Im Zusammenhang Händelscher Musik und Chöre steht vor unseren Augen der Herakles-Wettbewerb auf. Ein meisterhafter Versuch einer neuen Kunstgestaltung, der Anfang und Ausgangspunkt von etwas Neuem, eine herrliche Wiederbelebung der Antike unter Zuhilfenahme der modernen Lichttechnik und — das ist das Ueberräthliche — unter Ausnutzung der natürlichen Aulissen des Waldes und der Höhen.

Sanktionen oder nicht Sanktionen, das ist die Frage, die das englische Kabinett in diesen Tagen bewegt. Ein heißes Thema, denn die britische Öffentlichkeit ist voller Erwartung über die Entscheidung, die die Regierung Baldwin fällen wird. Die Sanktionspolitik gegen Italien ist eine Prellfrage für England geworden. Von der Entscheidung des Kabinetts hängt für das britische Weltreich sehr viel ab, denn hängt ist die Sanktionsfrage über die ihr ursprünglich zugeordneten Grenzen hinausgewachsen und aus ihr sind Schwierigkeiten entstanden, die an die Grundpfeiler des Weltreichs röhren. England hat sich seinerzeit für die Durchführung der Sanktionspolitik gegen Italien stark gemacht. Diese Politik war ein Risiko, nachdem Mussolini allen Widerständen zum Trotz den Abessinienfeldzug durchgeführt und mit einem Sieg und der Eroberung des schwarzen Kaiserreichs beendet hat. Es ist schwer, wenn nicht unmöglich für die britische Regierung, weiter die Dinge zuzuspitzen und etwa die Sanktionspolitik in verstärktem Maße gegen Italien durchzuführen zu wollen. Einmal sind dagegen die Widerstände bei den Völkerverbundsmittgliedern, deren Gefolgschaft

Rede des Staatssekretärs Reinhardt:

Günstige Entwicklung der Finanzen.

Steigerung des Steueraufkommens — Keine Vermögensabgabe — Ab 1. Juli laufende Kinderbeihilfen.

Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium eröffnete an der Reichsfinanzschule in Jena einen Lehrgang, der den neuen Ausbildungsbestimmungen der Reichsfinanzverwaltung entspricht. Staatssekretär Reinhardt zeichnete in einer Ansprache den Ausbildungsweg des Nachwuchses, der fachlich und körperlich aufs Beste erüchtigt werden müßte. Jeder Anwärter müsse z. B. im Besitz des EM-Sportabzeichens sein.

Staatssekretär Reinhardt befaßte sich dann mit den Begriffen Steuern und Finanzbehörde und gab einen Überblick über die Finanzlage des Reiches. Steuern zahlen, so erklärte er, heißt nicht „Opfer bringen“, sondern einzig und allein seine Pflicht tun.

Reinhardt bezeichnete als die drei wichtigsten der grundlegenden Neugealtungen im neuen Deutschland: die Volksgemeinschaft, die Verminderung der Arbeitslosigkeit und den Aufbau der deutschen Wehrmacht.

Der erhöhte Finanzbedarf, der gerade in den gegenwärtigen Jahren besteht, ergebe sich insbesondere aus den Fehlbeträgen, die bei der Währungsreform vorhanden gewesen seien, aus den Vorbereitungen, zu denen die Maßnahmen im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit geführt hätten, und aus dem Aufbau der deutschen Wehrmacht.

Das Steueraufkommen habe sich über alle Erwartungen entwickelt, und es werde sich noch weiter gut entwickeln. Es sei im Rechnungsjahr 1934 um 1,2 und im Rechnungsjahr 1935 um 2,6 Milliarden Mark größer gewesen als im Rechnungsjahr 1933, und es werde im Rechnungsjahr 1936 um 3,6 bis 4 Milliarden Mark größer sein als im Rechnungsjahr 1933.

Das Steueraufkommen des Reichs sei im ersten Quartal des Rechnungsjahrs 1936 um 180 Millionen Mark größer gewesen als im ersten Quartal des Vorjahres.

Das Mehr im ersten Viertel des neuen Rechnungsjahrs gegenüber dem ersten Viertel des vorigen Rechnungsjahrs werde wahrscheinlich 400 Millionen Mark erreichen.

Trotz dieser günstigen Entwicklung müsse nach wie vor alles nur Denkbare getan werden, um auf der Ausgabe-seite strengste Sparmaßnahmen zu üben und auf der anderen Seite die letzte Mark zu erfassen, die dem Staat auf Grund der bestehenden Steuergesetze zukomme.

In der letzten Zeit sei, so fuhr der Staatssekretär fort, an manchen Stellen in Deutschland und auch in der ausländischen Presse

wiederholt von Einführung einer Vermögensabgabe in Deutschland die Rede gewesen.

Dazu sei einmal in aller Eindeutigkeit ausgesprochen, daß wir weder Zeit noch Lust haben, uns mit der Erhebung einer Vermögensabgabe zu befassen, sondern daß unsere ganze Kraft einzig und allein darauf gerichtet ist, diejenigen Beträge, die dem Staat auf Grund der bestehenden Steuergesetze zustehen, reiflos zu erfassen.

Wir Reichsfinanzbeamten haben unentwegt auf eine weitere Steigerung des Steueraufkommens im Rahmen der bestehenden Gesetze bedacht zu sein. Wir haben in den vergangenen drei Jahren eine Reihe neuer Aufgaben übernommen und werden noch weitere neue Aufgaben übernehmen. Wir erheben nicht nur Steuern, sondern wir gewähren auch Ehestandsbarleben und Kinderbeihilfen.

Die Zahl der gewährten Ehestandsbarleben hat bereits rund 600 000 erreicht,

der Betrag der gewährten Ehestandsbarleben rund 340 Millionen Mark. Die Zahl der gewährten einmaligen Kinderbeihilfen an minderbemittelte linderreiche Familien hat bereits 190 000 erreicht, der Betrag der gewährten Kinderbeihilfen 75 Millionen Mark, die Zahl der durch die einmalige Kinderbeihilfe bedachten Kinder etwas mehr als eine Million.

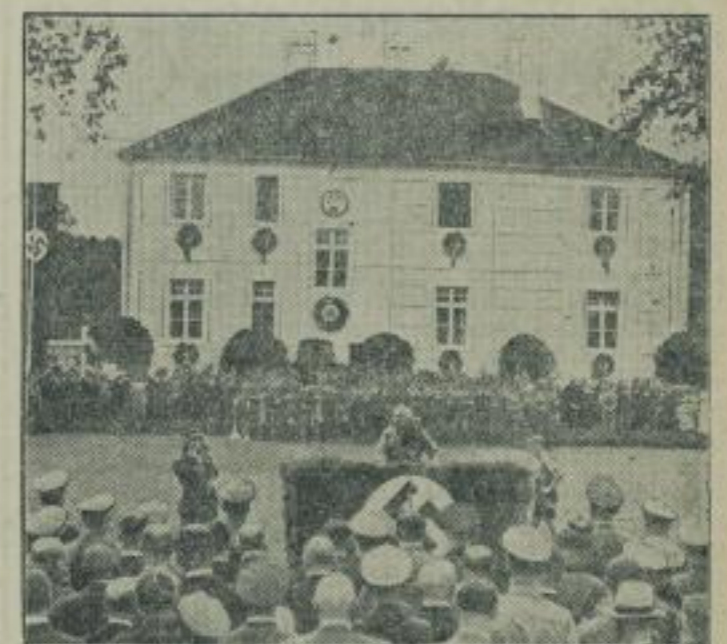
Mit Wirkung ab 1. Juli 1936 werden auch laufende Kinderbeihilfen gewährt werden,

und zwar zehn Mark monatlich für das fünfte und jedes weitere Kind unter 16 Jahren. Die Gewährung laufender Kinderbeihilfen ist zunächst auf diejenigen Unterhaltspflichtigen beschränkt, die Arbeitnehmer sind und deren Monatslohn 185 Mark nicht übersteigt. Die Anträge auf Gewährung der laufenden Kinderbeihilfen sind an das für den Unterhaltspflichtigen zuständige Finanzamt zu richten. Auch die monatliche Auszahlung der Kinderbeihilfen geschieht durch das Finanzamt. Durch die laufenden Kinderbeihilfen ab 1. Juli 1936 werden zunächst für 300 000 bis 400 000 Kinder unter sechzehn Jahren monatlich je zehn Mark gewährt werden. Die Auszahlung der laufenden Kinderbeihilfen geschieht erstmalig im August 1936 für den Monat Juli 1936. Genauer Auskunft erteilt jedem, dessen Monatslohn 185 Mark nicht übersteigt, das Finanzamt.

sich England seinerzeit gesichert hatte, zu groß, auf der anderen Seite kann es sich England nicht leisten, sich Italien zum dauernden Feind im Mittelmeer zu machen. Und der Angelpunkt der britischen Politik liegt nun einmal im Mittelmeer. Somit wird sich also das britische Kabinett mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß ein friedlicher Vertrag zwischen den am Mittelmeer interessierten Staaten, d. h. England, Frankreich und Italien, für das britische Weltreich eine größere Gewähr zur Sicherheit liefert, als die unglückliche Sanktionspolitik. Das Kabinett Baldwin steht am Wendepunkt. Damit wird auch die Frage sprudeln, ob der britische Außenminister Eden, der Vertreter der entschiedenen Sanktionspolitik, noch weiter tragbar ist. Eden ist seit Dezember d. J. Leiter der britischen Außenpolitik. Er löste den Außenminister Hoare ab, der an seinem Versuch, mit Frankreichs damaligem Außenminister Laval zusammen den Konflikt mit Mussolini beizulegen, gescheitert ist. Hoare ist in das britische Kabinett zurückgekehrt, und sein Nachfolger ist an der Sanktionspolitik gescheitert.

Programm des Reichsparteitags genehmigt.

Der Führer hat das Programm 1936, das ihm der Reichsorganisationsleiter vorgelegt, genehmigt. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Robert Ley, hatte in Nürnberg den Stab der Organisationsleitung der Reichsparteitage zusammengerufen, um ihm in grundlegenden Ausführungen seine Richtlinien für seine diesjährige Arbeit zu geben. Er beauftragte seinen Stabsleiter, Hauptamtsleiter Pa. Simon, mit seiner Vertretung in allen Fragen des Reichsparteitags und bestimmte den Parteigenossen Amtsleiter Kropp zum Geschäftsführer der Organisationsleitung der Reichsparteitage.



Die erste Reichsbediensteten-

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, welche in Erlangen die erste Reichsbediensteten-

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, welche in Erlangen die erste Reichsbediensteten-

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, welche in Erlangen die erste Reichsbediensteten-

Die gegenwärtige Wirtschaftslage.

Der neueste Bericht des Instituts für Konjunkturforschung.

Das Institut für Konjunkturforschung gibt in dem soeben erschienenen Vierteljahresbericht wieder eine ausführliche Uebersicht über die gegenwärtige Wirtschaftslage in Deutschland, der sehr interessante Aufschlüsse gibt. Der Bericht beweist, daß sich die allgemeine Bewegung auch auf die Verbrauchsgüterindustrie ausgedehnt hat, in deren Zurückbleiben mangelhafte Kritiker eine ungesunde Entwicklung haben wollen. Auch die aus den veränderten Beziehungen zwischen Verbrauchsumsätzen, Einkommen und Geldumlauf im Ausland vielfach gezogene Schlussfolgerung auf das Vorhandensein von Inflationserscheinungen wird durch den Bericht klar und deutlich widerlegt. Schließlich stellt der Bericht zum erstenmal ziffernmäßig den Erfolg der Bestrebungen zur Steigerung der einheimischen Rohstoffproduktion fest und legt zum Schluss dar, daß Deutschland trotz der bestehenden Außenhandelschwierigkeiten an Finanzen und Leistungen 250 Millionen Mark a. das Ausland abgeführt habe, eine Summe, die fast das Zweifelhafte des im Vorjahr erstellten Ausfuhrüberschusses ausmacht.

Ausgehend von dem ständigen Rückgang der Arbeitslosenziffer und der damit zusammenhängenden Produktionsentwicklung weist der Bericht nach, daß die Verbrauchsgüterumsätze mit dem allgemeinen Wirtschaftsanstieg gleichgerichtet seien.

Sinnlose Preisbeziehungen besonders in der Landwirtschaft hätten aufgehoben werden müssen, und in einigen Verbrauchsgüterindustrien müßten Angleichungen der Fertigwarenpreise an die bestehenden internationalen Rohstoffpreise zugelassen werden. So seien die Großhandelspreise für Verbrauchsgüter seit dem Krisenstichtpunkt um 15 v. H. gestiegen, aber durch Verringerung der Handelsspannen sei der Anstieg von den Einzelhandelspreisen nur teilweise mitgemacht worden. Das Niveau der Verbrauchsgüterpreise liege immer noch um 20 bis 30 Prozent niedriger als im Jahre 1928.

Auf den Hinweis von ausländischer Seite, daß Verbrauchsumsätze, Einkommen und Geldumlauf heute in anderen Verhältnissen zueinander ständen als früher, eingehend, gibt der Bericht zwar zu, daß der Stückgeldumlauf gegenwärtig etwa ebenso groß sei wie im Frühjahr 1929, während das Lohn- und Gehaltseinkommen und die Einzelhandelsumsätze etwa ein Viertel niedriger seien als damals. Der Bericht weist aber darauf hin, daß diese Spanne zum größten Teil bereits seit den Krisenjahren besteht, daß auf der anderen Seite aber zu berücksichtigen sei, daß wichtige Bereiche der Einkommensverwendung (Theaterbesuch, Reisen, Kraftwagenabsatz usw.) bei der Gegenüberstellung meist unberücksichtigt bleiben. Auch die Einführung der Reichsmarkwährung im Saargebiet habe den Bargeldbedarf erhöht und schließlich seien erhebliche Beträge von Reichsmarknoten in das Ausland gebracht worden, von denen man nicht wisse, wie sie in den Inlandverkehr zurückgefloßen sind. Damit paare sich eine Erhöhung der Kassenhaltung bei den Entkommensempfängern, wobei zu berücksichtigen sei, daß die Zahl der Erwerbstätigen zugenommen habe und daß diese neue öffentliche Stellen, z. B. Wehrmacht, Parteiorganisationen, U.S.V., u.s.w., hinzugezogen seien.

Der Bericht weist dann weiter die

Steigerung der inländischen Rohstoffproduktion

nach, die von 1930 bis 1935 von 96,8 auf 105,2 zugenommen habe. Demgegenüber stehe eine Zunahme der Industrieerzeugung von 87,1 auf 95,4. Die Steigerung der Rohstoffproduktion sei nur zu einem Teil durch die Devisenknappheit bedingt, zum anderen Teil das Ergebnis vertiefter wissenschaftlicher Erkenntnis. Dank dem „Neuen Plan“ bestehe die Hoffnung, daß die Ausfuhr weiter steigt und vielleicht auch eine gewisse Steigerung der Einfuhr erlaube. Die Aussichten für eine Wiederanbahnung der Kreditbeziehungen seien noch wenig günstig. Die deutsche Auslandsverschuldung sei seit 1930 um 14 Milliarden Mark verringert worden.

Dr. Schacht beim bulgarischen König.

Am Dienstag stattete Reichsbankpräsident Dr. Schacht dem bulgarischen Ministerpräsidenten und Außenminister Ruffiewanoff einen Besuch ab. Anschließend wurde Dr. Schacht von König Boris im Sommerpalast Branja nahe der Hauptstadt in Audienz empfangen und danach vom König zum Frühstück geladen, an dem auch der deutsche Gesandte Kämellin teilnahm.

Bei der Audienz, die König Boris dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht gewährte, zeichnete er diesen mit dem St. Alexander-Orden I. Klasse aus.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hatte die Vertreter der bulgarischen und ausländischen Presse zu einem Empfang gebeten. Sein Besuch in Sofia sei in erster Linie, so führte Dr. Schacht aus, ein Höflichkeitsakt gewesen, doch habe er auch Besprechungen über beide Länder interessierende Finanz- und Wirtschaftsverträge mit der Leitung der bulgarischen Nationalbank gehabt. Seine neue Wirtschaftspolitik, die einfache Politik in die komplizierte Weltwirtschaft gebracht habe, hätte u. a. auch zu einer starken Steigerung des deutschen Außenhandels mit Bulgarien geführt. Das bisherige Verfahren im deutsch-bulgarischen Verkehrsverkehr werde sorgfältig werden. Es sei eine große Genugtuung für ihn, mitteilen zu können, daß in allen Fragen, die gelegentlich seines Besuchs in Sofia behandelt worden seien, völlige Einigkeit erzielt wurde. Er hoffe, daß im Anschluß an die Unterhaltungen eine Reihe von besonderen Geschäften zwischen beiden Ländern zum Abschluß gelangen könnte, die für die Entwicklung der bulgarischen Finanzwirtschaft und Industrie von Bedeutung sein würden. Deutschland werde an der Erschließung bulgarischer Naturschätze, landwirtschaftlicher und bergbauartiger Art mitwirken, so daß der Besuch zweifellos in wirtschaftspolitischer Hinsicht erfreuliche Folgen haben werde. Zum Schluß unterrichtete der Reichsbankpräsident: So viel könnte er sagen, die Wirtschaftslage Deutschlands sei sehr viel besser, als die Gegner behaupteten.

„Ein Bollwerk gegen den Bolschewismus“.

Ward Price in der „Daily Mail“.

London, 16. Juni. Unter der Ueberschrift „Großbritannien, Deutschland, Italien — Bollwerk gegen den Bolschewismus“ veröffentlicht „Daily Mail“ einen Aufsatz ihres Mitarbeiters Ward Price. Der Feinde, an den Hitler denke, so sagt Ward Price unter anderem, sei jugenebenmäßig ein solcher, in dem Deutschlands Rolle und Stellung seiner Größe und Wichtigkeit entsprechen würde. Das sei natürlich und unvermeidlich, wenn es auch den anderen Nationen, die Deutschland fünfzehn Jahre lang aus der Rechnung lassen konnten, unangenehm sei. Als Hitler seinen Friedensplan kürzlich vordruckte, habe ihm die britische Regierung mit einem Fragebogen geantwortet. Ein derartiger Skeptizismus sei ausreichend, um die Angebote Hitlers zu entziffern. Was Deutschland betreffe, so betrachte sich das britische Kabinett aus dem Locarno-Vertrag verpflichtet, nichts ohne Frankreich zu tun. In Bezug auf Italien habe sich die britische Politik den unüberwindlichen Idealen des Völkerbundes untergeordnet. Diese Verpflichtungen seien eine Quelle der Gefahr geworden. Es wäre ein Zeichen der Verleumdung, wenn man an dem Buchstaben einer Verpflichtung festhalte, die gerade das herbeiführen könne, was vermieden werden sollte. Sowohl in Deutschland wie in Italien hätte das Führertum und die nationalen Anstrengungen Wunder geschaffen. Infolgedessen habe sich der Schwerpunkt Europas verändert. Die Männer, die diese Nationen in der Außenpolitik vertreten, nämlich Graf Ciano und Reichsminister von Ribbentrop, seien nicht einfach neue Figuren in der alten Diplomatie. Es seien Vertreter einer völlig neuen Ordnung internationaler Beziehungen. Die britische Regierung habe diesen

Sommer die Aufgabe, ihre Außenpolitik der neuen Lage anzupassen. Bisher sei die britische Außenpolitik auf Grundlage geblieben, die von der Zeit herrührten, als Frankreich auf dem Festlande allmächtig und das Ansehen des Völkerbundes noch ungebrochen war. Jetzt sei die kontinentale Vorherrschaft Frankreichs beendet. Die neue französische Regierung werde unter dem gefährlichen Einfluß von Moskau stehen.

Ihre Stärke gegenüber ihren beiden östlichen Nachbarn sei stark zurückgegangen, und es sei unwahrscheinlich, daß Frankreich auf einige Zeit als selbständige Einfluß in Europa betrachtet werden könne. Wenn der sich zur Zeit über Spanien und Frankreich ausbreitende Kommunismus andere Nationen anlocken sollte, dann könnte Großbritannien keine nützlichen Freunde als die deutsche und italienische Regierung haben, die den Kommunismus auf ihrem eigenen Boden zerschmettern haben.

Bundesrat Motta:

„Die Sanktionen gegen Italien haben keine Daseinsberechtigung mehr!“

Bern, 17. Juni. Der Ständerat genehmigte am Dienstag einstimmig den Bericht des Bundesrates über die 18. Völkerbundversammlung. In Beantwortung der Frage eines liberalen Abgeordneten erklärte Bundesrat Motta, der Bundesrat sei der Auffassung, daß die Sanktionen gegen Italien keine Daseinsberechtigung mehr hätten. Auf der nächsten Tagung des Völkerbundes, auf der zweifellos die Revision des Völkerbundespaktes besprochen werden würde, würde auch die Frage der Stellung der Schweiz hinsichtlich der Teilnahme an Wirtschaftssanktionen genau geklärt werden müssen.

Plus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 17. Juni 1936.

Der Spruch des Tages:

Wer sich zu sehr schmiegelt, der lügt.

Jubiläum und Gedenktag.

18. Juni.

- 1916 Der Kampfflieger Max Immelmann an der Westfront gefallen.
- 1928 Der norwegische Polarforscher Amundsen im Wasserflugzeug zwischen Norwegen und der Bäreninsel verunglückt.
- 1935 Abschluß eines deutsch-englischen Flottenabkommens.

Sonne und Mond.

18. Juni: S.-H. 3.36, S.-U. 20.26; M.-H. 2.33, M.-U. 19.59

Rekorde purzeln.

Nur noch sechs Wochen trennen uns von dem Beginn der XI. Olympischen Spiele. In allen Nationen, die ihre Meldung zu diesem großen Treffen der besten Sportler der Welt abgegeben haben, werden die letzten Vorbereitungen getrieben. Auf nationalen Sportfesten werden die Olympiatandbuben erprobt und einer letzten Prüfung unterzogen. Was Wunder, daß sich die Leistungen in diesen Vorbereitungskämpfen steigern und bisherigen Bestleistungen das Lebenslicht ausgeblasen wird. Rekorde purzeln, und sicher werden bis zum Beginn des großen Sportfestes der Nationen in Berlin noch weitere Spitzenleistungen überboten werden. Das „Olympiasieber“ hat die Aktiven erfaßt, und persönlicher Ehrgeiz, an den Spielen teilzunehmen, paart sich leistungsfördernd mit dem Willen, mitzuhalten, daß die Flagge des eigenen Landes oft am Siegesmast des Olympischen Stadions emporengeht. Die neuen deutschen Rekorde der letzten Tage und neue Bestleistungen in USA, und Unnaun, Prag und

Kopenhagen eröffnen die Aussicht, daß die XI. Olympischen Spiele in sportlicher Hinsicht ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte des Sportes aufschlagen werden. Mit der letzten Herausgabe ihres Könnens wetzern die besten Sportler der Welt, um für ihr Land den Siegeslorbeer zu erringen und dem großen völkerverbindenden Sportgedanken zu dienen. Glücklich vereinigt sich Persönlichkeit und Gemeinschaft, völkischer Wille und internationaler Geist, um gemeinsam ein Fest des Friedens zu feiern, das hoffentlich nicht nur in der Sphäre des Sports beheimatet bleiben wird.

An die Betriebsführer und Handwerksmeister im Kreis Meißen.

Die sächsische Hitlerjugend veranstaltet, wie in jedem Jahre, in den Grenzlanden Sommerlager, die der Erziehung und Schulung aller beteiligten Kameraden dienen.

Jeder Hitlerjunge soll in diesen Lagern das Leistungs-Abzeichen der HJ erlangen und im Erleben der deutschen Heimat und in der Lagergemeinschaft die Wesenszüge des Nationalsozialismus in sich aufnehmen.

Im Lager wird der Jungarbeiter neben dem Jungaufmann, der landwirtschaftliche Arbeiter neben dem Schüler stehen, und werden durch den gemeinsamen Dienst eine feste Gemeinschaft bilden. Es ist deshalb wesentlich, daß nicht nur diejenigen sich an den Lagern beteiligen, bei denen die Teilnahme von vornherein sichergestellt ist, sondern vor allem die HJ-Kameraden sollen mit, die tagtäglich in schwerer Berufsarbeit ihre Pflicht erfüllen.

Wir wenden uns nun an Sie mit der Bitte, den bei Ihnen beschäftigten HJ-Kameraden

14 Tage Urlaub für die vom 9. bis 23. Juli 1936

stattfindenden Grenzlandlager des Bundes 208 in der Lausitz zu gewähren.

Die 14 Tage Freizeit in den Sommerlagern der Hitlerjugend wird jedem beteiligten Hitlerjungen in seiner Schaffensfreude und in seiner Arbeitsleistung stärken, und er wird dann erholt mit neuer Schaffensfreude an seinen Arbeitsplatz zurückkehren.

Hell Hitler!

Der Kreiswaller der HJ, gez. H. Schneider.

Der Kreisleiter der NSDAP, gez. H. Drechsel.

Der Kreishandwerksmeister, gez. A. Pohl.

Der Führer des Bundes 208 (Meißen),

gez. Werner Hentel, Unterbahnführer.

Luft- und Schwimmbad Wilsdruff. Wasserwärme 20° C.

Das Wilsdruffer Schwimmbad, das in diesem Jahre besondere Bedeutung erhält, weil mit ihm das Kreiswäldchen des Schützenkreises Meißen-Wieso-Großenbain verbunden ist, muß seine Schützen voraus. Morgen nachmittag wird zum ersten Male wieder die Trommel gerührt, die Schützen ziehen mit Musik nach dem Schützenplatz, wo das übliche Feuertreiben stattfindet. Am 20. Uhr findet dann im Saale des Schützenhauses Kommerz statt, an den sich die Dienstaussgabe anschließt. Die Schützenvereine sind auch in diesem Jahre bemüht gewesen, das beliebte Fest zu einem wahren Volksfest auszugestalten. Hoffentlich hält das nun endlich eingelebte und lang-ersehnte Sommerwetter auch die Festtage hindurch an.

Zusammenstößt von Auto und Motorrad. Gestern Abend in der siebenten Stunde kam ein sog. Geländewagen in rascher Fahrt von Rosien nach Wilsdruff. Nach der Ueberquerung der Eisenbahnstrecke kam der Wagen ins Schleudern und wurde nach links gedrückt, wo zur selben Zeit der Birkenhainer Einwohner Müller auf seinem Motorrad fuhr. Beide Fahrzeuge prallten aneinander, und während der Motorradfahrer mit seinem Kabe — stadtwärts gefahren — links in den Straßengraben schlingelert wurde, fuhr der Wagen einen schwachen Strohhalm um und landete in dem rechten Graben. Der Motorradfahrer erlitt Kopf- und Beinverletzungen und wurde nach Erhalt ärztlicher Hilfe nach Freital ins Krankenhaus geschafft. Die beiden Insassen des Wagens kamen mit dem Schrecken davon. Zeugen, die den Unfall einwandfrei beobachtet haben, werden gebeten, sich umgehend bei dem Sachbearbeiter, Gendarmeriehauptwachmeister E. C. Schmidt, zu melden.

Mit „Ad.“ im Dampfer nach der Sächsischen Schweiz. Wie schon bekanntgegeben, fährt der Kreis Meißen am Sonntag, 23. Juni, eine „Ad.“-Sonderdampferfahrt in die Sächsische Schweiz (Endziel Bad Schandau) anlässlich des 100jährigen Bestehens der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Eine Musikkapelle und „Geschwister Fromme“, das bekannte Sängerpaar, werden abwechselnd für gute Unterhaltung sorgen. In Bad Schandau werden verschiedene kleine Wanderungen durchgeführt, die Teilnehmer in Gruppen eingeteilt, denen je ein Fremdenführer zur Verfügung steht. Es ist jedoch nicht Bedingung, daß sich der Beteiligte dieser Sonderfahrt den Wanderungen anschließt. Die Abfahrt erfolgt ab Meißen 7 Uhr, Rückkehr ist gegen 21 Uhr. Anmeldungen werden bis 23. Juni bei allen Orts- und Betriebswarten der NSDAP, „Ad.“ und bei der Kreisdienststelle Meißen, Horst-Bessel-Straße 6, entgegengenommen.

Letzte Warnung an die Radfahrer.

Wieder 88 Todesopfer des Verkehrs in einer Woche.

In der vergangenen Woche waren wieder zahlreiche Verkehrsunfälle im ganzen Reich zu beklagen. Nicht weniger als 88 Tote und 3303 Verletzte wurden Opfer des Straßenverkehrs.

Diesmal ergab die besondere Warnung an die Radfahrer, diszipliniert und rücksichtsvoll zu fahren. Eine besonders gefährliche Unfälle ist es, in verkehrsreichen Straßen zu zweien und drei nebeneinander zu fahren. Bei den heutigen Verkehrsverhältnissen ist das nicht mehr anständig. Wenn man bisher von einem grundsätzlichen Verbot abgesehen hat, dann nur deshalb, weil man den Radfahrern selbst genügend Vernunft zutraute. Sieht man sich aber in diesem Vertrauen getäuscht, dann wird der Gesetzgeber zu scharfen Gegenmaßnahmen greifen, auf die man bisher immer noch aus Rücksicht auf den Weltteil der ärmeren Volksgenossen verzichtet hat. Radfahrkarte, Nummerchild und Verkehrsprüfung drohen.

Der Gauappell der NSDAP in Dresden.

Rund 175.000 Angehörige der NSDAP, und ihrer Verbindungen werden am Sonntag in den Städten Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zittau zum Gauappell aufmarschieren. Darüber hinaus aber werden ungezählte Volksgenossen aus dem Sachsenland den Veranstaltungen beiwohnen, die im Rahmen des Gauappells durchgeführt werden.



Wie in den übrigen Städten beginnt auch in Dresden der Appell am Sonntagabend mit einer Sonnenwendfeier. Nur in Zittau wird die Feier erst am Sonntagabend abgehalten. Bei der Dresdner Sonnenwendfeier, die um 23 Uhr beginnt, wird Kreisleiter Walter die Reihe von Ortsgruppen- und U.N.S.-Führern vornehmen.

In den frühen Morgenstunden des Sonntag treffen die Teilnehmer aus den Kreisen Freiberg, Reichen, Großenhain, Dippoldiswalde, Kamenz und Pirna in Dresden ein. Am Mittelpunkt des Appells der Parteigliederungen auf dem Hauptplatz, der um 9 Uhr beginnt, steht eine Ansprache des Gauleiters Röder-Oberburg. Am Anschluß an den Appell findet ein Vorbeimarsch am Königsufer statt. Am Nachmittag wird unter der Parole „Eichen, Föhren, Nittmaden“ auf der Agentenstraße ein Fest der Volksgemeinschaft veranstaltet, bei dem vornehmlich auch Reichsorganisationsleiter Dr. Leo zugegen sein wird. Besonders interessant werden hier die Vorstellungen der Kriegshilfe Dresden, des Reichsarbeitsdienstes und von 500 NSG-Sportkameraden sein. Der Zutritt zu allen Veranstaltungen im Rahmen des Gauappells ist frei.

Wieder rufen wir zur Freiheitgewährung auf; wie in den Jahren vorher bittet die Hitler-Jugend auch in diesem Jahre die Vertriebsführer und Bekehrten, diesem Ruf nachzukommen.

Nur die Halenkreuzflagge wird gezeigt. Der Reichs- und preussische Innenminister Dr. Frick hat an die nachgeordneten Behörden einen Erlass über die Flaggenführung durch Privatpersonen gerichtet, in dem es heißt: Nachdem durch die Bestimmung der Halenkreuzflagge zur alleinigen Reichs- und Nationalflagge die Einheit und Geschlossenheit des deutschen Volkes ihren sinnfälligen Ausdruck gefunden hat, muß erwartet werden, daß auch von Privatpersonen, bei feierlichen Anlässen ausschließlich die Halenkreuzflagge gezeigt wird. Es widerspricht daher dem Geist des Reichsflagengesetzes und dem Willen der Volksgemeinschaft, wenn von ihnen neben oder an Stelle der Halenkreuzflagge andere Flaggen, z. B. die bisherige Landesflaggen oder Kirchenflaggen gezeigt werden. Unzulässig ist auch das Zeigen und öffentliche Feigen der alten kaiserlichen Kriegsflaggen und der schwarz-weiß-roten Kriegsflagge mit dem Eisernen Kreuz durch Privatpersonen.

Belohnungen für Ermittelung von Wilderern. Der Reichsjägermeister hat in einem Erlass Maßnahmen getroffen, um eine verstärkte Belohnung der Wilderei zu ermöglichen. Die Bevölkerung soll in weitestem Maße dazu erzoget werden. An Personen, die durch ihre Angaben die rechtskräftige Verurteilung eines Wilderers herbeiführen, kann deshalb eine Geldbelohnung in Höhe von 20 bis 200 RM. gewährt werden. Die Angaben werden auf Wunsch vertraulich behandelt. Die Entscheidung über die Gewährung der Belohnung steht bei den Jagden der Forstverwaltung den Regierungsforstämtern zu, für alle übrigen Jagden den Jägermeistern. Die Auslobung gilt nicht für Personen, die von Amts oder Dienst wegen zur Anzeige von Wilderern verpflichtet sind. Um die Auslobung zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, wird ein besonderes Plakat hergestellt.

Ist es strafbar, ein Rad auf dem Gehsteig zu führen? Ein Radfahrer erhielt eine polizeiliche Strafvorfugung, weil er sein Fahrrad in einer für den Fahrzeugverkehr gesperrten Straße auf der Gehbahn führte. Auf seinen Einspruch entschied das Amtsgericht Berlin, der Angeklagte könne sich nicht darauf berufen, daß in dem vorliegenden Falle eine tatsächliche Behinderung des Verkehrs nicht eingetreten sei. Gegen das Urteil des Amtsrichters legte der Radfahrer Berufung ein, und das Kammergericht hob das Urteil nebst Feststellungen auf. In den Gründen heißt es: Man wird davon ausgehen müssen, daß ein mitgeführtes Fahrrad grundsätzlich auf der Fahrbahn zu fahren ist. Damit ist aber noch keineswegs gesagt, daß jedes Abweichen von dieser Regel strafbar ist. Jeder Teilnehmer am öffentlichen Verkehr soll sich so verhalten, daß er keinen anderen schädigt oder mehr, als nach den Umständen unvermeidbar, behindert oder belästigt. Daraus folgt, daß das Verhalten des Verkehrssteuerehmers nur strafbar ist, wenn es den Erfolg einer Schädigung, Behinderung oder Belästigung gehabt hat. Bei Berücksichtigung dieser Rechtslage ist die Auffassung des Amtsrichters, Radfahrer dürften überhaupt nicht

auf dem Fußgängerwege geführt werden, sowie die Zuschließung jeden Gegenbeweises, ob eine Verkehrsbehinderung vorgelegen habe, unzutreffend. Das angefochtene Urteil war deshalb nebst Feststellungen aufzuheben und die Sache an das Amtsgericht zurückzuverweisen. Bei der erneuten Verhandlung und Entscheidung wird auch berücksichtigt werden können, daß die Gefahr einer Schädigung usw. durch ein vorfichtig mitgeführtes Fahrrad meist verhältnismäßig viel geringer ist als bei sonstiger Wegebenutzung mit Fahrzeugen und daß bei vorübergehenden Straßenperrungen oder in ähnlichen Ausnahmefällen auch die übrigen Verkehrsteilnehmer entsprechend dem gerade auch im Verkehr zu beobachtenden nationalsozialistischen Gemeinschaftsgefühls geringfügige Behinderungen und Belästigungen in Kauf nehmen müssen.

Sachsens Kaninchenzüchter in Freiberg. Die Landesfachgruppe Sächsischer Kaninchenzüchter vereinigte sich am Sonntag in Freiberg zum 3. Sächsischen Kaninchenzüchtereisen unter Leitung ihres Vorsitzenden Krumbügel, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Marx teilte mit, daß sich über 3200 neue Züchter der Gruppe angeschlossen hätten. Der Wert der Kaninchenzucht für die Landwirtschaft geht aus ihrer nunmehr vollzogenen Eingliederung in den Reichsanährstand hervor. Der Tagung wohnte unter anderen Ehrengästen auch Oberregierungsrat Dr. Grundmann als Vertreter des Wirtschaftsministeriums bei. Oberbürgermeister Dr. Hartenstein blieb die Tagung der Sächsischen Kaninchenzüchter in der Bergstadt Freiberg herzlich willkommen.

Grumbach. Fährlein-Sportfest. Am 13. u. 14. führte das Fährlein 23/28 sportliche Wettkämpfe, bestehend aus 60-Meterlauf, Weisprung und Schlagballweitwerfen, durch. Sechs Jungenschaften rangen um den Sieg. Sieger wurde die Jungenschaft 5 mit 2097 Punkten. Die siegreiche Mannschaft

erhält eine vom Führer eigenhändig unterschriebene Ehrenurkunde. 2. Jungenschaft 1 mit 1985 Punkten, 3. Jungenschaft 2 mit 1985 Punkten, 4. Jungenschaft 6 mit 1760 Punkten, 5. Jungenschaft 3 mit 1726 Punkten, 6. Jungenschaft 4 mit 1527 Punkten. Anschließend fand noch in Handballspiel zwischen Jungzug 1 und Jungzug 2 statt. Nach beiderseitigen guten Leistungen konnte schließlich Jungzug 2 das Spiel mit 4:3 für sich entscheiden.

Herzogsvalde. Vogelschießen. Beim Vogelschießen, Bezirk Wilsdruff 1 D., Herzogsvalde, der Landjugend gab den Königsfuß Kamerad Bögel, im Vorjahre Kamerad O. Dieber ab. Der junge König wurde vom Festplatz von seinen Kameraden und Kameradinnen unter Voranmarsch der Musik zum Saal geleitet, wo die gesamte Jugend sich im Tanze erging. Roborn. 3. und 4. Jungenschaft. Die diesjährigen Jungstungen durch Dr. Böhmer werden diesen Freitag von 3 bis 4 Uhr in der Schule Roborn auch für die Kinder aus Grund mit durchgeführt.

Roborn, NSDAP. Alle Parteigenossen, Walter und Worte der Niederungen und Opfertingmitglied werden hiermit aufgefordert, heute Mittwoch abend 8 Uhr in Pflugs Gaststätte zum Schulnabend zu erscheinen.

Kirchennachrichten

Wilsdruff. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorherige für den 18. Juni: Leicht bewölkt, heiter bis wolkenlos, trocken, sehr warm, später im Westen des Bezirks etwas aufkommende hohe Bewölkung.

Göhlen und Nachbarhaft.

Dresden. Der millionste Besucher der Reichsgartenbau konnte am Dienstag vormittag am Haupteingang, wohin seit einer Stunde von den anderen Eingängen jeder Besucher telephonisch gemeldet wurde, von der Ausstellungsleitung begrüßt werden. Es war Frau Gertrud Schöb, die Frau eines Vaders, die mit ihren Angehörigen, dem gerade Urlaub habenden Mann und der Mutter und dem Bruder den Geburtstag in der Gartenschau feiern wollte. Sie erhielt als Geschenk eine Ehrenbrosche für sich und ihren Mann und außerdem eine Einladung zum Oberbürgermeister, der ihr ein Erinnerungsdiplom überreichen wird.

Dresden. Lödliß verunglückt. Im Gasthof Kauflich zeriet ein neunjähriges Kind unter die in Betrieb befindliche Luftschiffel. Das Kind wurde so schwer verletzt, daß es auf dem Transport ins Krankenhaus starb. — Unterhalb der Augustusbrücke fiel ein siebenjähriger Knabe in die Elbe. Er wurde abgetrieben und verhaftet in den Kluten.

Dresden. Familienfehlmord. In einer Wohnung an Dohnaer Platz im östlichen Vorort Prohlis wurde eine dreiköpfige Familie gasvergiftet aufgefunden. Bei allen drei Personen, einem 40jährigen Mann, einer 38 Jahre alten Frau und dem elfjährigen Sohn, war der Tod bereits eingetreten. Sie waren in der Nacht freiwillig aus dem Leben geschieden.

Radbeul. Schwere Verkehrsunfall. An der Kreuzung Hindenburg- und Weißener Straße stießen ein Personenkraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen. Der Fahrer des Kraftwagens wurde auf die Straße geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Krankenhaus starb.

Radbeul. Gerettet. Beim Spiel fiel ein sechs-jähriges Kind in die hochgehende Elbe. Der Vater sprang sofort nach. Weil er jedoch nicht schwimmen konnte, versank er mit dem Kind. Beide wurden abgetrieben. Ein Angler stürzte sich in die Kluten, auch zwei junge Männer sprangen nach. Durch die gemeinsamen Anstrengungen gelang es, Vater und Kind aus Wasser zu bringen.

Winnau. Todesurteil eines Kindes. In Weinau stürzte ein zweijähriges Kind in einem unbewachten Augenblick von der Brüstung einer Tribüne fünf Meter tief ab. Das Kind verstarb an den Folgen eines schweren Schädelbruchs.

Zittau. Lödliß folge eines Verkehrs-unfalles. In Oberdorf war ein Motorradfahrer beim Einbiegen in die Jonsdorfer Straße von einem Auto erfasst und schwer verletzt worden. Der Verunglückte, ein Oberdorfer Einwohner namens Friedrich Quilbrich, ist im Zittauer Staatskrankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Döbeln. Wohngebäude niedergebrannt. In Nechberg brannte das Wohngebäude der Wirtschaften Sommer und Schner bis auf die Grundmauern nieder. Ein Uebergreifen des Brandes auf die benachbarten Scheunen konnte verhindert werden.

Waldheim. Beim Baden ertrunken. Unterhalb der Burg Kriebstein ertrank in der Nischou der elf Jahre alte Knabe Seidler aus Kriebitzsch. Der Ertrunkene wurde von der Strömung über die Wehramauer der Papierfabrik Kriebitzsch gezogen und konnte trotz sofort unternommener Rettungsversuche nur als Leiche geborgen werden.

Wittweida. 9000 Arbeitslose weniger. Am 31. Mai betrug die Zahl der Arbeitslosen im Bezirk des Arbeitsamtes Wittweida nur noch 1945. Sie hat sich gegenüber dem 30. Januar 1933 um 8838, gleich 85,5 v. H., verringert. Allein die Zahl der Beschäftigten am Reichsautobahnbau beläuft sich auf 2136.

Chemnitz. Vom Zug abgefahren. Bei Erfindschlag kam der Streckenwärter Kolbe, als er einem Zug ausweichen wollte, so unglücklich zu Fall, daß er an beiden Beinen überfahren wurde. Der Verunglückte mußte in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden.

Chemnitz. Ein unglücklicher Fall. In einem Betrieb war ein Arbeiter so unglücklich mit dem Kopf auf den Fußboden aufzuschlagen, daß er mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort ist er an den Folgen einer Gehirnerschütterung gestorben.

Chemnitz. Mit zwei Kindern in den Tod. In Neustadt schlief sich die Frau eines hiesigen Einwohners in einem Anfall geistiger Unmachtung mit ihren beiden drei Monate und fünf Jahre alten Kindern in der Küche ein und öffnete den Gasofen. Die Frau wurde mit ihren Kindern tot aufgefunden.

Winnau. Aus Krankeit in den Tod. Auf der Admiral-Schwer-Straße stürzte sich ein 23jähriger Mann aus dem Fenster seiner im vierten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße. Er blieb tot auf dem Pflaster liegen. Die Verzeihungstakt dürfte er infolge einer Herzkrankheit erlitten haben.

Radenstein. Feier des 600-jährigen Bestehens. Die 600-Jahrfeier der Gemeinde stand ganz im Zeichen der Heimatliebe und Volksgemeinschaft. Ein Deutatabend leitete am Sonntagabend die Festlichkeiten ein. Auf einen Treugruß an den Führer ging ein Antworttelegramm ein, in dem der Führer für das Treuebündnis dankt und der Gemeinde herzliche Grüße und Wünsche für eine glückliche Zukunft übermittelt. Auch vom Reichsführer und vielen anderen waren Glückwünsche eingegangen. Amtshauptmann Dr. Ringel überbrachte die Grüße und Glückwünsche der Regierung und gab einen geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung der Gemeinde. Nach sportlichen Wettkämpfen fand die Aufführung des heimatlischen Festspiels „Aus Radenstein veranagene Tegen“ statt, bei der 250 Radensteiner mitwirkten und der auch Staatsminister Frisch beiwohnte.

Wienandach i. U. Die falsche Sparlatte. Als eine Frau einen Kaffeetrog, der vor langer Zeit zur Seite gestellt war, zur Hand nahm, fand sie in ihm einen 50- und mehrere 20-Markentausendstücke. Die Freude über den Fund war kurz, denn es stellte sich bald heraus, daß die Scheine verfallen waren. Das Geld hatte ihr vorhergehender Mann mit viel Mühe zusammengeputzt und auf diese sinnlose Weise aufbewahrt. Die alte Unfute des „Sparfrumpes“ lebt also immer noch. Sparlatte gehören auf die öffentliche Sparlatte, wo sie sicher angelegt sind und der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden können.

Leipzig. Mit dem Kraftwagen verunglückt. Auf der Straße nach Leipzig wurde nachts von Kraftwagenführern ein öffentlicher Personenkraftwagen mit den Kindern nach oben liegend gefunden. Der Führer lag unter seinem Wagen. Man brachte ihn ins Krankenhaus, wo jedoch nur noch der Tod feststellbar werden konnte. Es handelt sich um den Professoren Curt Fiedler aus Delitzsch.

Leipzig. In einer Beratung des Oberbürgermeisters mit den Ratsherren, der ersten nach der Wiederberufung Dr. Goerdeler als Oberbürgermeister auf die Dauer von zwölf Jahren, sprach Ratsherrenältester Wolf die Glückwünsche der Ratsherren aus und feierte die Wiederberufung als Beweis des Vertrauens. In seiner Erwiderung erklärte Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, daß er den zweiten Teil seiner Arbeit in Leipzig mit den gleichen Zielen und den gleichen Wünschen beginne, die er bei seinem Amtsantritt dargelegt habe. In kurzen Zügen gab er dann einen Rechenschaftsbericht über die in den ersten sechs Jahren seiner Amtsführung geleistete Arbeit, und führte einige ausschließliche Zahlen an über die ungeheueren Millionenbeträge, die auszubringen waren. In der Beratung stellte der Oberbürgermeister einen Nachtrag zum ordentlichen Haushaltsplan 1935 in Einnahme und Ausgabe mit drei Millionen Mark fest. Die Einnahmen sind durch Einparungen, vor allem aber durch Mehreinnahmen an Steuern, entstanden. Der außerordentliche Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1936 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 12,57 Millionen Mark festgelegt, die zur Deckung der Ausgaben nach Abzug der verfügbaren Mittel noch erforderliche Darlehensermächtigung auf 7,37 Millionen Mark.

Leipzig. Hebermüdet vom Kraftwagen gefallen. Als nachts ein Kraftwagenführer die Roberter Straße entlang fuhr, fiel seine Wilsdrufferin, die 22jährige Charlotte K., vom Sozius. Das Fahrzeug geriet dabei aus seiner Richtung, kippte um, und der Fahrer stürzte ebenfalls auf das Straßenpflaster. Während er ohne Verletzungen davonkam, erlitt seine Begleiterin eine Gehirnerschütterung. Das Mädchen soll übermüdet gewesen und während der Fahrt eingeschlafen sein.

Für Glaube und Heimat.

Der Dresdener Hauptverein der Evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung hielt seine Jahresfeier in Pulsnitz ab. Die Bevölkerung nahm lebhaften Anteil an dem Fest. Pfarrer Hürber, Komotau, berichtete über „Die Lage der evangelischen Kirche in der Tschechoslowakei“. Bei der öffentlichen Hauptversammlung sprach Superintendent Hürber die Grüße des Landeskirchenausschusses aus und bezeichnete die Gustav-Adolf-Arbeit als ein Werk der Kirche. Der Generalsekretär im Zentralvorstand, Pfarrer D. Geißler, Leipzig, gab in seinem Vortrag über „Sinn und Segen der Gustav-Adolf-Arbeit“ einen geschichtlichen Rückblick und stellte Diaspora und Heimat als eine Einheit dar. Pfarrer Claus, Ostrop, berichtete über Diasporagemeinden. Der Gemeinde Kömmerstadt wurde die große Liebesgabe von 4000 Mark zugesprochen. Inaim und das Evangelische Diasporahaus in Hermannstadt im Siebenbürgen erhielten zusammen 2000 Mark. In einem festlich gehaltenen Gottesdienst predigte Kirchenrat D. Hegenstedt, Karlsbad. In der großen Festversammlung berichtete Pfarrer Veit, Hermannstadt, über „Evangelisches Leben in Siebenbürgen“. Evangelisches Christentum und deutsches Volkstum stehen auch hier in engstem Zusammenhang.

22 000 neue DAF-Mitglieder in Sachsen!

Die Deutsche Arbeitsfront führt im Gau Sachsen zurzeit einen Werbefeldzug durch, der die letzten Schaffenden Volksgenossen, die bisher noch fernstanden, in die DAF eingliedern soll. Dieser Werbefeldzug brachte schon in den ersten vier Wochen einen höchst erfreulichen Erfolg.

Nach den Meldungen die bis zum 10. Juni von den Kreisverwaltungen einlangen, wurden bisher im ganzen Gaugebiet 22 000 neue Mitglieder gewonnen; eine gewaltige Zahl, wenn man berücksichtigt, daß der Gau Sachsen schon jetzt mit 134 000 Mitgliedern an der Spitze aller deutschen Gane markiert.

Der Werbefeldzug geht weiter und wird sicherlich in den nächsten Wochen noch größere Erfolge bringen. Sein Endziel ist es, daß in den sächsischen Betrieben und Werkstätten alle Schaffenden der Frau und der Mann bis auf den letzten Mann und die letzte Frau in der DAF organisiert sind. Das bisherige Ergebnis des Werbefeldzuges spricht nicht nur alle DAF-Walter und -Warte zu weiterem pflichtbewußten Einsatz ein, sondern muß auch den wenigen Außenseitern, die ihren Eintritt bisher immer noch verweigerten, eine Mahnung sein, nun endlich den Anschluß an die Gemeinschaft zu finden und die Front der Arbeit zu schließen.

Bundestag des Feldkameradenbundes.

Der 13. Bundestag des Sächsischen Feldkameradenbundes in Plauen nahm einen glänzenden Verlauf. Aus ganz Sachsen waren über 7000 Feldkameraden nach der Hauptstadt des Vogtlandes gekommen. Die Reihe festlicher Veranstaltungen wurde eingeleitet von einer Kranzniederlegung am Ehrenmal der 134er und an den anderen Kriegerdenkmälern. Auf dem Festkommerz hielt Generalmajor a. D. von Wülffingen die Festrede. Kameradschaftsabende und Wiedersehensfeiern schlossen sich an. Die Eisenbahner-Kriegsteilnehmer konnten den stellvertretenden Generaldirektor der Reichsbahn, SA-Brigadeführer Kleinmann, dem sie am Nachmittag einen festlichen Empfang bereitet hatten, bei sich begrüßen. General von Wülffingen sprach bei der Wiedersehensfeier des JN 133, während der 73jährige General Schmidt unter seinen Kameraden vom JN 133 weckte.

An der Weidestunde auf dem Adolf-Hitler-Sportplatz nahmen auch Abordnungen der Parteigliederungen teil. SA-Brigadeführer Schlegel, der Leiter des Geheimen Staatspolizeiamts, vollzog im Namen des Reichsstatthal-

ters die Weihe von 24 neuen Feldkameraden. An die Feier schloß sich ein Festzug durch die Stadt und ein Vorbeimarsch auf dem Altmarkt. Auf ein an den Führer und Reichskanzler gerichtetes Telegramm ging eine Dankschreiben ein. Ein Grußtelegramm sandten die Feldkameraden auch an den Reichsstatthalter.

In Weida wurde das Regimentfest aller 106er durchgeführt. Am Ehrenmal in der Marienkirche, am Kriegerdenkmal auf dem Adolf-Hitler-Platz und auf dem Festhof wurden Kränze niedergelegt. Beim Festkommerz im „Reichental“ hielt Hauptmann a. D. Ruhn die Festrede. Nach dem Kommerz bewegte sich ein feierlicher Festzug nach dem 106er-Ehrenmal und dem Rastplatz, wo dann der Festabend von den Kameraden des Traditionstruppenteiles aus Grimma ausgearbeitet wurde.

Jubiläumseinführung des sächsischen Steinkohlenbergbaues.

Die Bezirksgruppe Sachsen der Fachgruppe Steinkohlenbergbau veranstaltete in Zwickau anlässlich der vor 75 Jahren erfolgten Gründung des Zwickauer Bergbauvereins eine Gedenkfeier, die in der Kuppelhalle des König-Albert-Museums in Gegenwart vieler Gäste stattfand. Bergdirektor Freischnider hielt die erschienenen Vertreter des Kohlen- und Eisenbergbaues aus ganz Deutschland willkommen. Oberbürgermeister Doff übermittelte die Grüße der Verfassung, Oberbergbauhaupteinmann Schlattmann die des Reichswirtschaftsministers. Ministerialdirektor Dr. Floren vom Sächsischen Wirtschaftsministerium betonte, daß der Reichsstatthalter und die Staatsregierung sich stets nach Kräften für die Belange der Bergleute eingesetzt hätten und daß sie auch in Zukunft in dieser Richtung alles tun werden, was in ihrer Kraft liege. Für die Bergakademie Freiberg sprach Dr. Rich, für die Wirtschaftsgruppe Bergbau deren Leiter Bergwerksdirektor Aeppler, Essen. Zum Schluß hielt der Geschäftsführer der Bezirksgruppe Sachsen, Dr. Rahn, Zwickau, einen Vortrag, in dem er einen geschichtlichen Abriss der Entwicklung des sächsischen Steinkohlenbergbaues gab, der 1913 mit 5,5 Millionen Tonnen seinen Höchststand erreichte. Heute betrage die Erzeugung etwa 3,5 Millionen Tonnen. Außerdem würden jährlich etwa 400 000 Tonnen und Holz und 135 000 Tonnen Steinkohlenabfälle erzeugt. Die Gefolgschaft des sächsischen Steinkohlenreviers belaufe sich zurzeit auf ungefähr 18300 Mann. Die Vorräte des sächsischen Reviers reichten noch auf Jahrzehnte hinaus.

Amtliche Verkündigungen

Zur Vornahme von Instandsetzungsarbeiten sperre ich die Landstraße 2, Ordnung Schmiebswalde-Vetrenhain mit sofortiger Wirkung für die Dauer der Arbeiten (etwa 14 Tage) für allen Fahrzeugverkehr. Den Kraftfahrzeugverkehr erweise ich über Wilsdruff-Straße-Kampsdorf-Löwen oder Tanneberg-Großhain, den Fußgängerverkehr auf die alte Vetrenhain-Schmiebswalde Straße.

Weißfen, am 16. Juni 1936.

Der Amtshauptmann zu Weißfen.

Freitag, den 19. Juni 1936, a) vormittags 11 Uhr sollen in Wilsdruff 2 öffentliche, b) nachmittags 2 Uhr in Ormsdorf 1 Kanalar, 1 Säranboden, 1 Musikapparat gegen sofortige Verpfändung öffentlich versteigert werden.

Sammeltort der Vieher: zu a) in Wilsdruff Fremdenhof, „Weißer Adler“, zu b) in Ormsdorf am Gemeindefeld.

Finanzamt Hohen, den 16. Juni 1936.

Schützenfest und Kreisschießen in Wilsdruff

Sonntag, 21. bis Dienstag, 23. Juni 1936

Sonntag, den 21. Juni mittags 1 Uhr großer Festzug sämtlicher Schützengesellschaften des Kreises. Die geehrte Einwohnerschaft von Stadt und Land wird hierzu herzlich eingeladen. Für allerlei Volksbelustigungen auf dem Schützenplatze ist Sorge getragen, außerdem großes Vogelschießen für jedermann. Die Einwohnerschaft wird gebeten, die Häuser zu schmücken und zu beflaggen.

Priv. Schützengesellschaft Wilsdruff.

Schützenhaus-Lichtspiele

Spielzeiten: Wochentags 8, zeigen Donnerstag bis mit Montag nach dem großen Erfolg von „Mädchenjahre einer Königin“ einen Spitzenfilm der Ufa

Achtung! Schützen! Heute Mittwoch, abend von 6 Uhr an für Interessenten

Probier-Schießen Der Schieß-Ausschuß

Verbilligen Sie Ihre Werbung durch mehrmalige Veröffentlichung

Selbstdienende Damen! Donnerstag, den 18. Juni, findet im Hotel „Weißer Adler“ in Wilsdruff ein

Schau-Zuschneiden statt. Anfang abends 8 Uhr. Eine Vorführung genügt. Keine Zuschneide-Uhr.

Zuschneiden aus allen Mode-Zeitungen möglich. Unkostenbeitrag 25 Pfg.

Auch der weiteste Weg lohnt sich!

Zucht- u. Milchvieh Rühr, Kalben, Herdbuchbullen und Rührfüßer steht preiswert zum Verkauf.

Erich Sparmann, Dittmannsdorf, Ruf Reinsberg 58

Sachsen, die Hochburg deutscher Arbeit, muß durch Erfassung aller Schaffenden zur Hochburg der DAF werden!

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Zu Beginn erfuhr die Mehrzahl der Aktien eine erhebliche Wertminderung. Die Kurssteigerungen lagen um ein Prozent. Abgesehen von Stahlwerksaktien führten zu Kursrückgängen. Am Rentenmarkt war die Mittelstandsleihe um 0,10 Prozent gehoben. Auch die Umschuldungsanleihe konnte 0,025 Prozent gewinnen. Der Geldmarkt war etwas leichter. Blankofotogeld für erste Abrechnung ging von 2,62 bis 2,87 auf 2,5 bis 2,75 Prozent zurück.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 16. Juni.

Mehl, 100 kg in Markt, (fr. Weizen) 220,00	Weizen, 100 kg in Markt, (fr. Weizen) 11,15, III 11,20
(Durchschnittsqualität) II 27,55, III 27,55, V 27,55	Weizen, 100 kg in Markt, (fr. Weizen) 11,15, III 11,20
Winter, märkischer 218	Weizen, 100 kg in Markt, (fr. Weizen) 11,15, III 11,20
Winter, ostpreussischer 218	Weizen, 100 kg in Markt, (fr. Weizen) 11,15, III 11,20
Sommer, märkischer 218	Weizen, 100 kg in Markt, (fr. Weizen) 11,15, III 11,20
Sommer, ostpreussischer 218	Weizen, 100 kg in Markt, (fr. Weizen) 11,15, III 11,20

Getreidepreise für die Preisgebiete: I 21,10, II 21,20, III 21,45, IV 21,55, V 21,65, VI 21,75, VII 21,80, VIII 21,90, IX 22,25, X 22,35, XI 22,45 (Zwei 215-50 Pfd.).

Getreidepreise für die Preisgebiete: I 21,10, II 21,20, III 21,45, IV 21,55, V 21,65, VI 21,75, VII 21,80, VIII 21,90, IX 22,25, X 22,35, XI 22,45 (Zwei 215-50 Pfd.).

Getreidepreise für die Preisgebiete: I 21,10, II 21,20, III 21,45, IV 21,55, V 21,65, VI 21,75, VII 21,80, VIII 21,90, IX 22,25, X 22,35, XI 22,45 (Zwei 215-50 Pfd.).

Getreidepreise für die Preisgebiete: I 21,10, II 21,20, III 21,45, IV 21,55, V 21,65, VI 21,75, VII 21,80, VIII 21,90, IX 22,25, X 22,35, XI 22,45 (Zwei 215-50 Pfd.).

Getreidepreise für die Preisgebiete: I 21,10, II 21,20, III 21,45, IV 21,55, V 21,65, VI 21,75, VII 21,80, VIII 21,90, IX 22,25, X 22,35, XI 22,45 (Zwei 215-50 Pfd.).

Getreidepreise für die Preisgebiete: I 21,10, II 21,20, III 21,45, IV 21,55, V 21,65, VI 21,75, VII 21,80, VIII 21,90, IX 22,25, X 22,35, XI 22,45 (Zwei 215-50 Pfd.).

Getreidepreise für die Preisgebiete: I 21,10, II 21,20, III 21,45, IV 21,55, V 21,65, VI 21,75, VII 21,80, VIII 21,90, IX 22,25, X 22,35, XI 22,45 (Zwei 215-50 Pfd.).

Getreidepreise für die Preisgebiete: I 21,10, II 21,20, III 21,45, IV 21,55, V 21,65, VI 21,75, VII 21,80, VIII 21,90, IX 22,25, X 22,35, XI 22,45 (Zwei 215-50 Pfd.).

Getreidepreise für die Preisgebiete: I 21,10, II 21,20, III 21,45, IV 21,55, V 21,65, VI 21,75, VII 21,80, VIII 21,90, IX 22,25, X 22,35, XI 22,45 (Zwei 215-50 Pfd.).

Getreidepreise für die Preisgebiete: I 21,10, II 21,20, III 21,45, IV 21,55, V 21,65, VI 21,75, VII 21,80, VIII 21,90, IX 22,25, X 22,35, XI 22,45 (Zwei 215-50 Pfd.).

Getreidepreise für die Preisgebiete: I 21,10, II 21,20, III 21,45, IV 21,55, V 21,65, VI 21,75, VII 21,80, VIII 21,90, IX 22,25, X 22,35, XI 22,45 (Zwei 215-50 Pfd.).

Getreidepreise für die Preisgebiete: I 21,10, II 21,20, III 21,45, IV 21,55, V 21,65, VI 21,75, VII 21,80, VIII 21,90, IX 22,25, X 22,35, XI 22,45 (Zwei 215-50 Pfd.).

Getreidepreise für die Preisgebiete: I 21,10, II 21,20, III 21,45, IV 21,55, V 21,65, VI 21,75, VII 21,80, VIII 21,90, IX 22,25, X 22,35, XI 22,45 (Zwei 215-50 Pfd.).

Getreidepreise für die Preisgebiete: I 21,10, II 21,20, III 21,45, IV 21,55, V 21,65, VI 21,75, VII 21,80, VIII 21,90, IX 22,25, X 22,35, XI 22,45 (Zwei 215-50 Pfd.).

Getreidepreise für die Preisgebiete: I 21,10, II 21,20, III 21,45, IV 21,55, V 21,65, VI 21,75, VII 21,80, VIII 21,90, IX 22,25, X 22,35, XI 22,45 (Zwei 215-50 Pfd.).

Getreidepreise für die Preisgebiete: I 21,10, II 21,20, III 21,45, IV 21,55, V 21,65, VI 21,75, VII 21,80, VIII 21,90, IX 22,25, X 22,35, XI 22,45 (Zwei 215-50 Pfd.).

Getreidepreise für die Preisgebiete: I 21,10, II 21,20, III 21,45, IV 21,55, V 21,65, VI 21,75, VII 21,80, VIII 21,90, IX 22,25, X 22,35, XI 22,45 (Zwei 215-50 Pfd.).

Getreidepreise für die Preisgebiete: I 21,10, II 21,20, III 21,45, IV 21,55, V 21,65, VI 21,75, VII 21,80, VIII 21,90, IX 22,25, X 22,35, XI 22,45 (Zwei 215-50 Pfd.).

Tagespruch.

Es kümmert sich um alles die Welt, Selbst darum, wie dein Schatten fällt. Ziel.

Volkstum und Heimatraum.

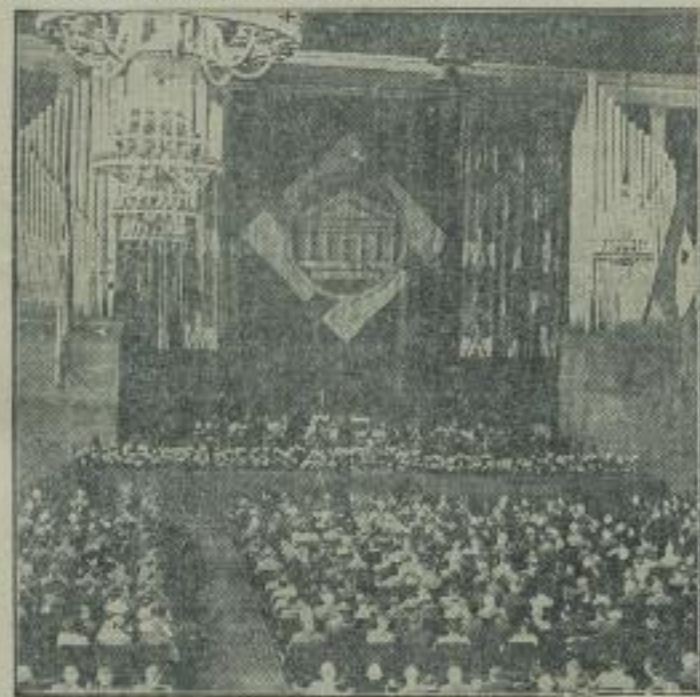
Von der Reichstagung der NS-Kulturgemeinde.

Am zweiten Arbeitstag der Reichstagung der NS-Kulturgemeinde 1936 in München, dem „Tag des Volkstums“, waren die Themen: „Volkstum als Erbe“ und „Der deutsche Heimatraum“ gestellt. Der erste Vortrag „Volkstum als Erbe“ von Dr. Hermann Reichle, Stabsamtsführer des Reichsnährlandes, begann mit einer Abrechnung mit den überstaatlichen Weltmächten, die das Kriegsgewinn unseres Volkes unterdrückten und vernachlässigten, und zeigte dann auf, wie das deutsche Volk sich heute nach einem tausendjährigen Schlaf wieder selbst erkenne und der Art seiner Väter bewußt werde. Dann sprach der Leiter der Reichsfachstelle Heimatschutz der NSKB, und Fachbeauftragte des Reichsbundes Deutscher Heimatschutz, Dr. Werner Lindner, über das Thema „Der deutsche Heimatraum“. Der Redner zeigte die Aufgaben auf, die sich unter den veränderten Verhältnissen der Neuzeit für die Formung des Heimatraumes und eine rechte Heimatspflege ergeben, und schloß mit der Feststellung, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit innigsten Anteil an dem Schicksal seines Lebensraumes nehmen müsse, denn das Schicksal dieses Raumes sei sein Schicksal.

Der Führer an die Reichstagung der NS-Kulturgemeinde.

Anlässlich der Reichstagung der NS-Kulturgemeinde in München sandte Reichsleiter Alfred Rosenberg an den Führer und Reichkanzler Adolf Hitler ein Treue-Telegramm.

Darauf antwortete der Führer mit folgendem Telegramm an Reichsleiter Rosenberg: „Den in München versammelten Amtswältern der Nationalsozialistischen Kulturgemeinde danke ich für die mir telegraphisch übermittelten Grüße. Ich erwidere sie mit den besten Wünschen für weitere erfolgreiche Arbeit im Dienste nationalsozialistischer geistiger Erneuerung des deutschen Volkes. gez. Adolf Hitler.“



Die Jahrestagung der NS-Kulturgemeinde. Im Kongressaal des Deutschen Museums in München findet die Jahrestagung der NS-Kulturgemeinde statt. (Echerl-Bilderbeist — M.)

Liquidierung der Sanktionspolitik.

Entscheidung fällt am Donnerstag im englischen Unterhaus — Neuorientierung der englischen Außenpolitik?

Die britische Außenpolitik steht an einem Wendepunkt. Am Donnerstag wird sich in einer großen außenpolitischen Aussprache im Unterhaus das Schicksal der Sanktionspolitik gegen Italien entscheiden. Trotz starker Widerstände setzt sich die sanktionsfeindliche Gruppe immer mehr durch, und man rechnet heute in London bestimmt damit, daß am Donnerstag die große Mehrheit der Regierungsanhänger im Unterhaus für Aufhebung der Sanktionen stimmen wird.

Der parlamentarische Ausschuss der Konservativen Partei erklärte sich bereits einstimmig für die Aufhebung der Sanktionen. Gleichzeitig hielt der auswärtige Ausschuss des Kabinetts, dem die führenden Minister angehören, eine Sitzung ab, die sich, wie die „Morning Post“ berichten zu können glaubt, gleichfalls in diesem Sinne entschied. Außenminister Eden und Ministerpräsident Baldwin hatten eine Aussprache über den künftigen Kurs der britischen Außenpolitik und deren innenpolitische Rückwirkungen. Wie es heißt, soll Eden erklärt haben, nicht zurücktreten zu wollen selbst für den Fall, daß er persönlich die Aufhebung der Sanktionen in Genuß vertreten müßte.

In der Unterhausausssprache am Donnerstag wird Außenminister Eden eine Regierungserklärung abgeben.

die nach Ansicht der meisten Londoner Blätter in der Feststellung gipfelt, daß die Sanktionen ihren Zweck verfehlt hätten. Gegen Ende der Aussprache wird auch Baldwin das Wort ergreifen, um seine Haltung während des letzten Jahres zu verteidigen. Mit besonderer Erwartung sieht man ferner der Rede des Führers der Liberalen, Lloyd George, entgegen.

Allgemein nimmt man in London an, daß der Ausfall Frankreichs für die Außenpolitik eine

Verständigung Englands mit Italien und Deutschland nötig

make. Ward Price befragte in der „Daily Mail“ ein Bündnis Englands mit Deutschland und Italien, um damit einen Riegel gegenüber der bolschewistischen Weltgefahr zu schaffen. Ward Price führt dann weiter aus, die neue Entwicklung Europas mache eine neue Politik erforderlich. Die Vorherrschaft Frankreichs auf dem europäischen Festland sei zu Ende, seit es sich unter den Einfluß Moskaus gestellt habe. Damit sei der Kommunismus zur europäischen Gefahr geworden. Nachdem er Spanien, Frankreich und Belgien angeführt habe, blieben nur zwei Großmächte übrig, nämlich Deutschland und Italien, die den Bolschewismus von ihren eigenen Ländern ferngehalten haben. Mit diesen beiden Mächten müsse man schon aus diesem Grunde enger zusammengehen.

Die Ursachen der Weltkrise.

Lord Lothians Vorschläge für ihre Ueberwindung.

Der bekannte englische Politiker Lord Lothian beschäftigt sich in dem Londoner Blatt „Evening Standard“ mit den Ursachen der Weltkrise. Sie sei zurückzuführen auf den Revisionswunsch der drei mächtigen Nationen Deutschland, Italien und Japan, der wiederum begründet sei durch das Mißverhältnis zwischen Bevölkerungsdichte, Gebietsfläche und Rohstoffquellen. Um einen neuen Weltkrieg zu verhindern, müßten mit friedlichen Mitteln die Verträge so revidiert werden, daß sie den Notwendigkeiten zur Aufrechterhaltung des Friedens entsprächen. Da weder vom Völkerbund noch den Siegerstaaten in den vergangenen 18 Jahren eine freiwillige Aktion zur Wüderung der Diskriminierung Deutschlands — hergeleitet aus der Kriegsschuldfrage — eingeleitet worden sei, so habe Deutschland die versprochene Gleichberechtigung durch eine einseitige Aktion von sich aus durchgesetzt. Die im Frühjahr begonnene Wiederbesetzung des Rhein-

landes sei die Folge der vergeblichen Proteste Deutschlands gegen das französisch-sowjetische Militärbündnis, das Deutschland im Rücken bedrohe. In dem Artikel heißt es dann wörtlich: „Noch

eine endgültige Vereinigung mit Deutschland

steht aber aus, und diese Vereinigung muß in zwei Teile zerfallen: 1. eine freiwillige Aussprache über die Zukunft Oesterreichs, Danzigs und Memels und über irgendeinen Ausgleich hinsichtlich der Grenzen Ungarns; 2. eine freiwillige Aussprache über das sogenannte Problem der wirtschaftlichen Befriedigung; dazu gehört, daß Deutschland die Möglichkeit gegeben wird, einen verbesserten Lebensstandard für seine Bevölkerung durch einen allgemeinen Abbau der Handelschranken sicherzustellen, weiter die Stabilisierung der Währungen und ein Ausgleich hinsichtlich der Kolonien, letzterer als Teil einer allgemeinen Vereinbarung, die das gegenwärtige Beträufte beendet.“

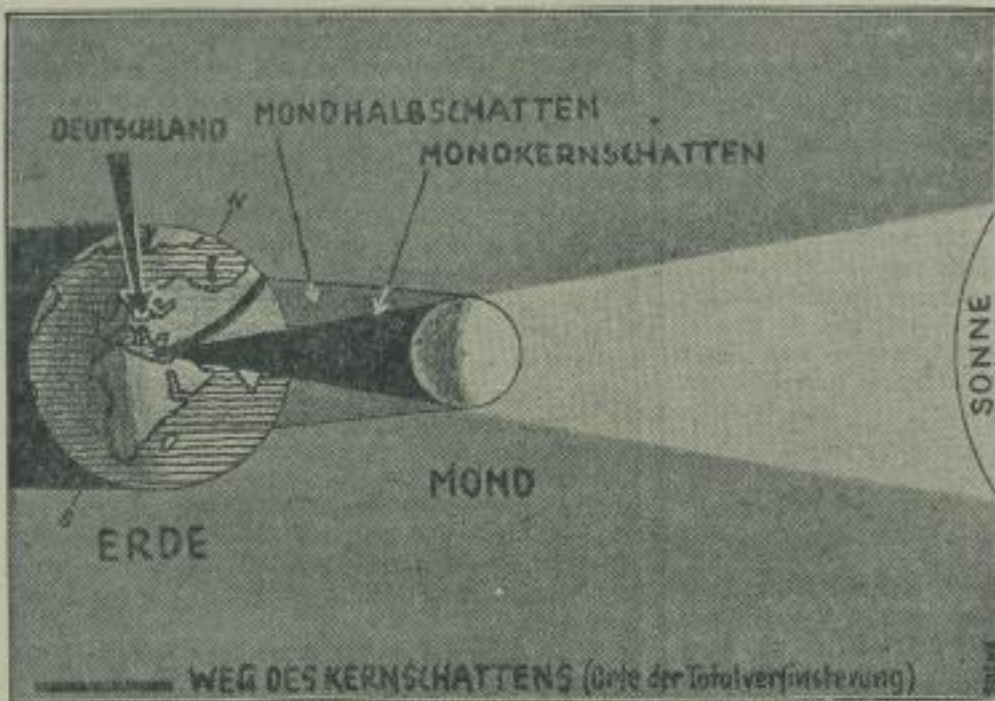
Der Internationale Friedenskongress in Cardiff wurde mit einer Rede Lord Allen of Hurtwoods abgeschlossen. Dieser hob hervor, daß die letzte Möglichkeit für die Wiederinstandsetzung des zerbrochenen Völkerbundes gekommen sei. Es gebe keine Alternative an Stelle des Völkerbundes. Lord Allen of Hurtwoods schlug vor, daß Großbritannien stattdessen die Einsetzung eines Ausschusses beantragen sollte, der festzustellen habe, wie die Lage sei. Hierauf sollte eine Weltkonferenz folgen, auf der die Frage von Änderungen durch friedfertige Mittel, die Fragen völliger Gleichberechtigung für Deutschland und seine ehemaligen Verbündeten und diejenige eines europäischen Waffenstillstandes auf die Dauer eines Jahres — für die Dauer der Verhandlungen — erörtert werden sollten. Lord Allen verlangte auch, daß das fait accompli in Abessinien nicht anerkannt werden dürfe und daß die finanziellen und wirtschaftlichen Sühnemassnahmen gegen Italien fortgesetzt werden sollten, bis Italien einer Regelung der abessinischen Frage durch den Völkerbund zustimmen werde.

Heldischer Seemannsgeist bei Coronel und Falkland.

Tagebuch eines deutschen Matrosen nach 22 Jahren

Durch die Bemühungen der Ortsgruppe Curitiba (Brasilien) der Auslandsorganisation der NSDAP ist es gelungen, das Tagebuch eines deutschen Matrosen, das sich seit den Kriegsjahren im Besitze eines Brasilianers befand, zu erwerben. Das Buch enthält Aufzeichnungen des Signalmannten Max Rosin, der in den Jahren 1913 und 1914 an Bord des Kreuzers „Dresden“ die Reise nach Mittel- und Südamerika mitmachte. Bei Ausbruch des Krieges stieß der Kreuzer zu dem Geschwader des Grafen Spee. Die Aufzeichnungen über die Schlachten von Coronel und bei den Falklandinseln sind sehr wertvoll und ausschlüssig. Sie zeugen von dem opfervollen und heldischen Geist der deutschen Seeleute. In einem dem Tagebuch beigelegten letzten Brief an seine Angehörigen schildert Rosin den Verlauf der Schlacht und die darauffolgende Flucht von der englischen Uebermacht. Rosin ist während des Krieges in Südamerika gestorben. Sein Tagebuch kam in die Hände eines Brasilianers, der sich dessen Wertes nicht bewußt war. Durch Vermittlung der Auslandsorganisation der NSDAP wird es nun den Angehörigen des Verstorbenen zuwehrt.

Kerzte bestätigten einwandfrei, daß der Sommerlageraufenthalt bei allen untersuchten Jungarbeitern körperliche und seelische Erfolge in nicht erhofftem Ausmaß zeitigte.



Wie entsteht eine Sonnenfinsternis? Wenn wir am 19. Juni früh aufstehen, können wir in Deutschland eine partielle Sonnenfinsternis beobachten. Wie auch unsere schematische Darstellung veranschaulicht, entsteht eine Sonnenfinsternis zur Zeit des Neumondes, wenn dabei Sonne, Mond und Erde in einer geraden Linie stehen. Wir müßten also eigentlich nach jedem Mondumlauf eine Sonnenfinsternis haben, wenn die Erd- und Mondbahnen in einer Ebene liegen würden. Die beiden Bahnen schneiden sich jedoch unter einem Winkel von etwa fünf Grad, und die dabei entstehenden Schnittpunkte nennt man Knoten. Befindet sich also der Neumond ge-

nau in einem Knoten, so tritt eine totale Sonnenfinsternis ein. Andere Zeichnung gibt die Linie an, auf der die Sonnenfinsternis vom 19. Juni als eine totale Finsternis zu sehen ist; je weiter entfernt der Ort des Beobachters von dieser Linie liegt, um so weniger wird er von der Finsternis wahrnehmen. Die Finsternis beginnt in Deutschland zwischen etwa 4.20 und 4.23 Uhr und dauert etwas mehr als eineinhalb Stunden. Am besten kann man die Sonnenfinsternis durch ein rauchgeschwärztes Glas beobachten. (Wagenborg-Stewe — M.)



„Razi, du hast eine Chance!“ jagte Schwergewichtsweltmeister Braddock (rechts) bei einem Besuch Max Schmeling's in dessen Trainingscamp zu Rapanoch.

Der „Browne Bomber“ unter Polizeibedeckung. Joe Louis, der sich in Calewood auf seinen Kampf mit Schmeling vorbereitet, hat nach amerikanischem Brauch zu seinem besonderen Schutz einen Polizisten bei sich. (Echerl-Bilderbeist — M.)

Wovon man spricht.

3000 „Königsboten“ sahen ihre Heimat nicht wieder — Die Baumeister der Zeltstädte — Die Symphonie als „Volksstück“.

Bei dem großen Zeltstabenflug zwischen Helmstedt und Berlin sind 3000 Zeltstaben auf der Straße geblieben: sie gerieten in der Ebniederung in eine Nebelwand, die sie nicht überwinden konnten. Nebel ist der größte Feind der Zeltstaben; gegen Regen, Sturm und Hitze können sie erfolgreich ankämpfen, der Nebel ist tödlicher und gefährlicher. 3000 tapfere, kluge, treue Gesellen, die bis zur völligen Ermattung in der Luft blieben und bis zum letzten Flügelschlag um ihr Leben kämpften, haben ihre Anhänglichkeit zur Heimat mit dem Leben bezahlt. Was die Zeltstaben zu ihrer erstaunlichen Leistung befähigt, ist tatsächlich ihre Anhänglichkeit an den Heimatort, zu der ihr Orientierungsvermögen und eine sachgemäße Abriechung hinzutreten. Die in einer Höhe von ungefähr 140 Meter fliegende Zeltstabe, die ein achtmal so hartes Auge wie der Mensch besitzt, orientiert sich in einem Umkreis von etwa 50 Kilometern nach den Gesichtseindrücken. Ihre Abriechung erfolgt von Etappe zu Etappe. Wegen die Etappen mehr als 50 Kilometer voneinander entfernt, so werden die Zeltstaben stets bei gleichem Sonnenstand, also zur gleichen Tageszeit, aufgetrieben. Infolge des gleichbleibenden Lichtreizes schlägen sie die gewohnte Flugrichtung ein, bis sie in bekannte Gegenden kommen, um sich dann wieder nach den optischen Eindrücken zu orientieren. Die klugen Gesellen der Lüste verfügen auch über ein vorzügliches Erinnerungsvermögen und erkennen eine Gegend, die sie einmal durchfliegen haben, selbst nach zwei Jahren wieder. — Zeltstaben fanden schon im Dienste der Pharaonen 3000 Jahre vor Christi Geburt, und die Kaiserin von Bagdad hatten ein ausgebeutetes postales Zeltstabenwesen eingerichtet. Man nannte diese flinken und zuverlässigen Boten damals „Boten der Könige“, weil sie meist von den Herrschern zur Uebermittlung ihrer Befehle benützt wurden. Nun haben 3000 treue „Königsboten“ ihre Pflicht bis zum Letzten erfüllt. Die Trauer der Zeltstabenführer um ihre kleinen Freunde wird sie aber nicht hindern, den Zeltstabenpost weiter eifrig zu betreiben, der auch in unserer Zeit eine große wirtschaftliche, verkehrstechnische und militärische Bedeutung hat.

Deutsche Jugend fährt ins Sommerlager, fährt ins Ferienlager, und ihre tiefen Fahrten sind das fröhliche Lachen junger Menschen, die von ihrer Freiheit gehen und wissen, weil sie erkannt haben, daß der tiefste Sinn dieser Freiheit in der Selbstbestimmung liegt. So ein Sommerlager ist eine richtige Stadt

Bedrohliche Streiklage in Belgien.

Die belgische Streikbewegung scheint von der französischen gelernt zu haben. Scheinbar sind die Agitatoren in denselben Kreisen zu suchen, die in Frankreich den Streik geschürt haben. Die Streikenden nehmen eine bedrohliche Haltung an. In Verviers, dem Mittelpunkt der Streikbewegung, kam es zu ersten Ruhestörungen. Frauen stürmten mehrere Warenhäuser und forderten die Angestellten auf, in Ausnahmefällen zu streiken. Straßenbahn und Autos wurden von Streikenden angehalten und besetzt. Da man eine weitere Zunahme der Ruhestörungen befürchtete, sind die Gendarmen und die Polizei verstärkt worden.

Als sehr ernst wird vor allem die Lage in Seraing, dem Hauptort der belgischen Eisen- und Maschinenindustrie, angesehen. Hier wurden

die Eingänge der Fabrik von Cockerill von Militär besetzt.

Das Eingreifen des Militärs ist außerordentlich und läßt darauf schließen, daß die Behörden einer weiteren Verschlimmerung der Lage mit allen Mitteln begegnen wollen. Ein Teil der belgischen Presse beschäftigt sich mit den politischen Hintergründen der belgischen Streik-

mit unangenehmem Einwirkungen, wie sie zu jedem geordneten Gemeinwesen gehören. Das Vorkommando, das die Zeltstadt zu erbauen hat, besteht aus lauter Lausendkünstlern, die nicht nur mit der bekannten „affenartigen“ Geschwindigkeit zu Werke gehen, sondern als tüchtige Baumeister darauf sehen, daß alles Hand und Fuß hat. Es ruht ein gewaltiges Maß von Verantwortung auf der Lagerführung, die ihre Augen überall haben und an alles denken muß. Wasserleitungen und Brunnen sind zu bauen, Versorgungsverträge mit Lebensmittelhändlern abzuschließen, umfangreiche Sanitätsmaßnahmen müssen durchgeführt, große Strohengen eingefast werden. Der „Regenförderplan“ ist bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet. Jedem wird seine Aufgabe zugewiesen. Die Parole lautet: „Einer für alle, alle für einen.“ Die Parole gilt auch für das Deutsche Jugendfest und die sportlichen Wettläufe in den Sommerlagern. Das Letzte aus sich herauszohlen, nicht, um selbst als erster durchs Ziel zu gehen, sondern um die Mannschaft nach vorn zu bringen, mit der man als verschworener Kamerad aus Geduld und Verderb verbunden ist; das ist der gewaltige Antrieb, der jedem Jungen Mumm in die Knochen gibt, das ist das große Geheimnis, das unsere Jugend lebensfreudig und lebenshart macht.

Auch in früheren Jahren hat man oft davon gesprochen, daß die Kunst ins Volk getragen werden müsse. Leider blieb es beim Reden, und so blieben auch die Kunst und das Volk jeder auf seinem Platze, und keiner machte den ersten Schritt. Wie sonst ist auch hier die kleinste Tat mehr wert als der größte Voratz. Selbst der größte Kunst- und Volksfreund hätte es sich früher nicht träumen lassen, daß man mit Beethoven vor die „Masse“ treten könne. In Berlin hat nun das Philharmonische Orchester bei einem A. D. F. - Konzert Beethovens IX. Symphonie vor 3000 Menschen aufgeführt, in einer Gaststätte, die gewöhnlich Schauplatz fröhlicher Hochzeits- und Maskenfeste ist, in der der Hagarrenschrei in biden Vollen zur Decke schwebt und man vor bierseitigem Lachen und Schreien sein eigenes Wort nicht versteht. Und das Ergebnis dieses Versuches, der einem früher als ein unmögliches Wagnis erschienen wäre? All die 3000 Menschen zeigten ein vorbildliches Verständnis für den Ernst der Stunde und die Würde der Veranstaltung. Für 3000 Menschen bedeutete Beethoven nicht nur ein Kunstgenuss, sondern ein Erlebnis, das sie innerlich frei und spannungsfähig machte, das sie für den Lebenskampf und die Arbeit des Alltags.

bewegung, die in ihren Methoden und ihrer Technik die gleichen Merkmale aufwies wie die spanischen und französischen Arbeiterkämpfe. Hier wie dort sei festzustellen, daß die Bewegung ihren sozialistischen Leitern über den Kopf wachte und sich der Kontrolle durch die Gewerkschaft vollständig entzieht. Diese Streiks seien keineswegs spontan, sondern vorbereitet und organisiert.

Neue Ausstände in Frankreich.

Die Bauarbeiter aus Straßburg und Umgebung haben den Streik erklärt und die Bauarbeiten besetzt. Ohne die Durchführung des Gesetzes über die 40-Stunden-Woche abzuwarten, verlangen sie eine sofortige Lohnerhöhung. In Verre sind 500 Arbeiter der Flugzeugfabrik Votex in den Ausstand getreten. In den Gaswerken von Montpellier streiken die Arbeiter und Angehörigen. Die Postarbeiten werden jedoch durchgeführt, so daß die Stadt nach mit Gas versorgt wird. In St. Etienne hat die freirechtliche Belegschaft der Elektrizitätswerke die Arbeit und Werksanlagen besetzt. Die Stahlwerke in St. Chamond, die hauptsächlich für die Marine arbeiten, sind ebenfalls von den streikenden Arbeitern besetzt worden. Die Postarbeiter und Kohlenträger im Hafen von St. Nazaire und St. Servan haben ebenfalls die Arbeit niedergelegt und die Werksanlagen besetzt.

den alten Rheinbarden und das blonde, eigenshöne Rheinlandmädchen mit dem jangeschmeidigen Mund.

Gräfin Jutta in stumpfer grauer Seide mit passendem Schal, dessen Enden begrenzt wurden von gediegenem hellgrauen Perlschnur, stellte fastkundig das Menü zusammen, nannte fastkundig ein paar Weinmarken. Rheinischen Wein, rheinischen Sekt. Rheinlandler feierten.

Man aß, trank, Stimmung wurde wach und wacker.

Dr. Mendorf sah zwischen Bettina und Gretel. Er mußte manchmal lachen über die nette unwillkürliche Art, in der die Komtesse redete. Es tat ihm gut, das Beisammensein mit stolzen Menschen, er staunte, daß er lachen konnte, hatte er doch geglaubt, das vergnügliche harmlose Lachen hätte er verloren für immer. Und jetzt war es plötzlich wieder da. War wie ein frischer Lätzug nach enger Stubenhäuserei, war wie ein kühler Trunk nach beschwerlicher Wanderung.

Im Land, wanzigstes Kapitel

Vorlesung

Im Saale sprach es sich herum, wer der kleine Herr mit der etwas eifigen Kopfbildung war, dem die grauen blassen Locken immer wieder in die Stirn fielen und man ersah auch, wer die schöne Blonde war, die wie eine junge Nordlandskönigin da hinten am Tisch des kleinen Herrn saß und meist so ernst ausah, daß man fast nicht zu glauben vermochte, sie könnte beim Singen der Rheinlieder zuweilen so hinreißend lächeln und lachen.

Die kleine Hauskapelle wußte auch schon, wer heute hier zu Gast war. Der Kapellmeister hatte vor ein paar Tagen neue Noten gekauft. Es handelte sich um die erste Ausgabe eines Rheinliederpotpourris von Wilderling für Orchester arrangiert. Peter Starke arbeitete ja schon mit Hochdruck. Auch ein Band Lieder war bereits herausgekommen, gleich nach den ersten Konzerten.

Die Zustände in Spanien.

Das spanische Parlament hat sich in seiner mit Spannung erwarteten Sitzung am Dienstag mit der Eingabe des Führers der katholischen Volkspartei Gil Robles über das Problem der öffentlichen Ordnung und Sicherheit beschäftigt. Gil Robles kennzeichnete die sozialen Verhältnisse im Land als außerordentlich gefährlich. Er stellte unter anderem fest, daß seit dem Austritt der Volksfrontregierung in Spanien 160 Kirchen vollständig zerstört worden seien. Bei Zusammenstößen zwischen politischen Gegnern seien 200 Personen getötet und 1287 verwundet worden. Er wies weiter darauf hin, daß die Touristenautos in vielen Provinzen auf der Landstraße von linksradikalen Gruppen angehalten und die Reisenden zur Entrichtung von Geldbeiträgen gezwungen werden.

Die Habsburger Frage.

Ein Dementi, das nur Gerüchte betraf.

Die Wiener „Nelechosyos“ widmet der Habsburger Frage einen Leitartikel, der sich damit beschäftigt, daß sich im Ausland die Gerüchte über die Vorbereitung einer monarchistischen Restauration in Oesterreich verbreiten. Auf keinen Fall würde sich eine monarchistische Restauration, so meint das Blatt, in der Form eines Putsch vollziehen. Von diesem Standpunkt aus müsse man also alle Gerüchte über eine Aufrichtung der Monarchie in Oesterreich als „halslose Kombinationen“ bezeichnen. — Nach diesem Dementi fährt der Artikel in Gedankenängsten fort, die eher auf eine Bekräftigung der Gerüchte hinauslaufen. Das Blatt schreibt nämlich: Der tiefere Anlaß solcher Gerüchte ist allerdings eine Entscheidung, die von der österreichischen Regierung in vollem Maße beachtet zu werden verdient. Es ist die sich in weiten Volksschichten immer härter machende Neigung zur monarchistischen Staatsform (1).

Es ist selbstverständlich, daß sich dieser Wunsch nach Wiederherstellung der landesfürstlichen Gewalt nur an den legitimen Erben des angefallenen Erbhauses wendet. Wenn die überwiegende Mehrheit des österreichischen Volkes eines Tages in irgendeiner verfassungsmäßigen Form den Willen nach der Rückkehr zur Monarchie kundgeben sollte, so wäre dies eine rein innere Angelegenheit Oesterreichs, die mit irgendwelchen Thronansprüchen außerhalb der Grenzen des österreichischen Bundesstaates nicht nur nicht das geringste zu tun hätte. Jeder Versuch einer Einmischung in rein österreichische Angelegenheiten müsse abgelehnt werden. Es bestünde für Oesterreich keine internationale Verpflichtung, die es hindern könnte, seine Staatsform nach freiem Ermessen zu wählen; ebensowenig eine solche, die es Oesterreich verbiete, wenn es sich für die Einrichtung der Monarchie entschliesse, als Träger der Krone den Erben des Hauses Habsburg-Lothringen zu berufen.

Wieder ein Franziskaner verurteilt.

Der Sittlichkeitsprozeß gegen die 276 Ordensbrüder der Franziskanerbruderschaft nahm am Dienstag seinen Fortgang. Auf der Anklagebank saß der 26 Jahre alte Franz Gielzinski (gen. Bruder Angelino) aus dem Kloster Obernach. Er wurde beschuldigt, sich durch sieben selbständige Handlungen an einer Reihe von Ordensbrüdern in den Jahren 1931 bis 1935 in den Klöstern Walsbreitbach, Köln und Obernach im Sinne des § 175 vergangen zu haben. Ferner wurde Gielzinski beschuldigt, auch mit zwei Frauen, darunter einem Schwachsinnigen, widernatürliche Unzucht getrieben zu haben. Unter Freisprechung im übrigen wurde der Angeklagte wegen widernatürlicher Unzucht in drei Fällen und wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht in einem weiteren Fall zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Fünfzehn Jahre Zuchthaus für einen Massenbrandstifter.

Der Massenbrandstifter Ludwig Vocht aus Friedheim wurde vom Schwurgericht Regensburg entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts zur höchstzulässigen Strafe von 15 Jahren Zuchthaus ver-

Der Kapellmeister legte die Noten auf, trat geschmeidig vor, rief überlaut: „Wir werden jetzt etwas zu Ehren von Bettina Hochwald und Konrad Wilderling spielen!“ Still wurde es ringsum, kein Lachen, kein Wort mehr ward laut.

Die beiden, die es am meisten anging, was der Kapellmeister eben verkündet, blinzelten sich erschrocken an. Waren sie schon so bekannt, daß sie hier in dem großen Berlin nicht einmal ein Stündchen ungeküßt in netter Gesellschaft verweilen konnten?

Ueber dem Gesicht des alten Musiklers lag jetzt ein heller Schein, der war wie Sonnenglanz. Sein Herz klopfte härmlich vor Stolz und Glück.

Stolz und Glück des anerkannt schaffenden Künstlers, Stolz und Glück, die er in diesem Augenblick fast härter empfand als je vorher.

Die Kapelle begann zu spielen. Die Melodien vieler der Rheinlieder des alten Musiklers reichten sich aneinander zu einer klingenden, buntschimmernden Perlenschnur und alles lautete wie gebannt. Man schwieg, als läge man im Konzert. Und die Melodien drangen ins Herz, machten den Sinn froh und heiter, brachten Augen zum Glänzen und Lippen zu heiterem Lächeln. Die Kapelle war ausgeglichen, rajender Beifall brach los, als der letzte Ton verklungen.

Gleich darauf kam der junge Kapellmeister durch den Saal auf den Tisch in der Ecke zu und sah vor Wilderling tief verneigend, sagte er: „Im Namen aller hier, die eben Ihre prächtigen, zündenden Rheinlieder gehört, möchte ich Ihnen danken, hochverehrter Meister, für das herrliche Geschenk Ihrer Lieder. Auch ich danke Ihnen sehr, ich werde niemals den heutigen Abend vergessen, an dem mir das Glück zuteil wurde, vor Ihnen zu spielen, was bald ganz Berlin, nein, ganz Deutschland spielen wird.“ Er ergriß spontan das gefüllte Glas, das ihm an nächsten Stand und sich halb dem Saale zuwendend, rief er laut: „Ein dreifaches Hoch dem großen Meister Wilderling und ein dreifaches Hoch seiner Voreten!“ (Fort. folgt.)

Zwei Rheinlandmädel
ROMAN von ANNY v. PANHUYS

Ullrichverlagsbuchhandlung, Aufwärt-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 66

„Wie ein radfahrender Mann komme ich mir vor,“ gab Bettina zurück. „Ich hätte das Kleid nicht anbehalten dürfen, es paßt nur für mein Auftreten.“

Gretel schrie: „Rede doch keinen Unsinn. Hier dürftest du noch mehr Damen in großer Abendtoilette finden. Doch wahrscheinlich wirst du auch hier die eleganteste, bestimmt aber die interessanteste Dame sein.“ Sie raunte ihr zu: „Du glaubst gar nicht, wie sehr ich dich bewundere, Bettina, ich bin ganz unbändig stolz darauf, daß ich deine Freundin bin.“

Gretel trug ein hübsches Seidenkleid. Stahlblauen Grund überkreuzten weiße und rosa Feldblumen. Es war einfach gearbeitet und ließ Gretel noch jünger erscheinen als sie war.

Man betrat den Hauptpörschsaal, an den sich mehrere kleinere Säle angeschlossen. Der Eintritt der Neuangekommener erregte Aufsehen. Es waren ein paar Gäste hier, die das Konzert besucht hatten.

Bettina fühlte die Blicke, die ihr entgegenkamen, peinlich. Jetzt fand sie nicht mehr auf dem Podium, jetzt sollte man sie nicht so anstarren. Sie dachte nicht daran, daß man sie erkannt hatte, schon die kleine Sensation, die sie hier erregte, lediglich auf das mattgrüne Samtkleid und das hübsche Gesicht, sie hätte sich lieber doch erst umkleiden sollen.

In einer Ecke des Saales nahm man auf Gräfin Juttas Bitte Platz. Man sah hier abseits und doch frei für jedes neugierige Augenpaar. Und so mancher Blick noch suchte

urteilt, außerdem wurde gegen ihn die Strafverurteilung ausgesprochen und sind ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren abgesprochen worden.

Wocht hatte über zehn Jahre lang an zahlreichen Verletzungen, besonders in Friedheim, regelmäßige Brandstiftungen verübt und dabei einen nachgewiesenen Schaden von mindestens 270.000 Mark angerichtet.

Im Nebel gegen einen Berg geflogen.

Norwegisches Flugzeug abgestürzt. — Sieben Todesopfer. Das auf der Strecke Bergen—Trondhjem—Tromsø verkehrende norwegische Passagierflugzeug „Havørn“ der Norst Luftfahrtgesellschaft ist im Nebel gegen den Berg Lidsen an der Nordküste des Sognefjordes geflogen und abgestürzt. Es wurde auf einem Felsabhang in 400 Meter Höhe zerschmettert aufgefunden. Die vier Mann Besatzung und die drei Passagiere sind sämtlich tot.

Im Süden der Vereinigten Staaten hat ein von schweren Wellenbrüchen begleiteter Wirbelsturm im südlichen Florida große Überschwemmungen verursacht. Während des Unwetters stürzte ein Flugzeug der Küstenwache in der Tampa Bay ins Meer. Die aus drei Mann bestehende Besatzung kam ums Leben.

Kurze Nachrichten.

Danzig. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat angeordnet, daß am Tage der Beisetzung des ermordeten E.A.-Mannes Günther Destowill alle Gebäude des Staates und der Stadt die Flagge auf halbmast zu setzen haben.

Washington. Das amerikanische Schahamt gab bekannt, daß nach der Auszahlung des Bonus für die Kriegsteilnehmer und anderen Schahamtsleistungen die Staatsschuld um etwa 2,7 Milliarden Dollar auf den neuen Friedenshöchststand von etwa 34 Milliarden Dollar angezogen sei.

Schweiz-Fahrt des „Hindenburg“.

Das Luftschiff „Hindenburg“ unternahm am Dienstag vom Flugplatz Löwenthal aus unter Führung seines Kommandanten, Kapitän Lehmann, eine Schweiz-Fahrt. An Bord befanden sich 52 Passagiere, die bei dem sonnigen Wetter eine ausgedehnte Fahrt genossen. Am Start hatten sich viele Zuschauer, darunter die auf ihrer Fahrt durch Deutschland befindlichen Danziger E.A.-Männer, eingefunden.

Luftschiff „Hindenburg“ landet um 16.43 Uhr auf dem Flugplatz Löwenthal. Die Fahrt führte über Winterthur, Lausanne, Luzern, Sion und den Genfer See. — Das Luftschiff „Hindenburg“ startete am 18. Juni nach Frankfurt a. M., wo es nach vollzogenem Frachtwechsel eine mehrstündige Rundfahrt mit Besichtigung unternehmen wird. Am Abend desselben Tages tritt das Luftschiff „Hindenburg“ dann von Frankfurt a. M. auf seine dritte Nordamerika-Fahrt an.

Im September gibt es wieder „Patentwein“. Nach dem großen Erfolg der Weinverwoche des Vorjahres wird auch in diesem Jahre — und zwar vom 18. bis 25. September — das „Fest der deutschen Traube und des deutschen Weins“ veranstaltet. Dabei werden 1934er und 1935er Weine in ganz Deutschland als „Patentweine“ ausgesetzt. Im Vorjahre wurden rund 12 Millionen Liter Patentwein umgesetzt.

Deutschlands erste „Reichsautobahnstation“. In Mannheim wurde in der Nähe der Reichsautobahn die erste „Reichsautobahnstation“ eröffnet. In der Station ist getörrtemachen ein kleines Verkehrsmuseum eingerichtet; man sieht dort in Urformen Modelle des ersten Fahrers des Reichsfernverkehrs von Dr. Carl Benz und des ersten Autos von Carl Benz (beide Erfinder lebten in Mannheim), eines alten römischen Weinschiffes und der ersten Eisenbahn. Auch der „Räuber aus Rurysalz“ sowie alle Himmelskörper, geschweige Venedig, Ampel und anderes Handwerkszeug fehlen in dieser kleinen Station nicht.

Allerlei und Allerhand...

Die Erde dreht sich schneller.

Wer recht gut beobachtet ist, dem mag es vielleicht die nächste Ruhe stören, was man da kürzlich festgestellt hat, und es klingt ja auch abenteuerlich genug: Die Erde dreht sich schneller um ihre Achse, als sie es noch im Jahre 1934 tat! Und zwar stammt die Meldung nicht etwa aus dem windigen Amerika. Die Feststellung kommt vielmehr von der deutschen physikalisch-technischen Reichsanstalt. Sie hat mit ganz genau gehenden Quarzuhren die Umdrehungszeit der Erde gemessen. Und dabei ergab sich, daß die Tage nicht alle gleich lang sind. Vielmehr haben sie seit Juni 1934 eine Verlängerung erfahren. Die beträgt allerdings nicht mehr als eine einzige Sekunde. Bis eine Verlängerung um eine ganze Minute eingetreten ist, werden also vierzig Jahrzehnte vergehen. Und wenn es zu einer Minderung um eine volle Stunde kommen soll, müßte das Menschengeschlecht die Dauer der christlichen Zeitrechnung noch einmal in doppelter Ausfertigung mitmachen. Das alles unter der Voraussetzung, daß es der alten Erde wirklich ernst ist mit der Beschleunigung ihres Tempus. Aber diese Voraussetzung ist durch nichts gerechtfertigt. Vielleicht ist diese Beschleunigung nur eine vorübergehende Laune, uns ebenso unerklärlich wie so manches andere in der rätselhaften Natur...

Albert Vorking — Milchhändler.

Albert Vorking, der Komponist der Opern „Waffenheim“, „Der und Jünger“, „Wildschütz“, war in den Jahren 1847/48 Kapellmeister im Theater an der Wien. Es ging ihm und seiner Frau recht kümmerlich, doch die teure Gattin bestand zu wirtschaften. Auf einem kleinen Hofweiden dicht vor der Stadt hielt sie einige Kühe, deren Milch, soweit das Ehepaar sie nicht selbst benötigte, bei den Nachbarn witzigen Absatz fand. Eines Tages ließ bei Vorkings eine Aufforderung zur Abgabe einer Steuererklärung ein. Der Mann erkundigte sich, ob der Künstler von seinem Beruf als Komponist auch leben könnte. „Das geht nur so eben“, sagte dieser. — „Nun, Sie verkaufen doch Milch?“ Vorking mußte dies zugeben, die Vernehmung war beendet. Der Steuerbescheid, der bald darauf kam, fiel für Vorking erfreulicherweise recht milde aus. — Nach Jahrzehnten, als der Meister längst gestorben war, fand irgend jemand in alten Steuerlisten der Stadt Wien den Namen Vorking, darunter die Eintragung: „Milchhändler.“

Das Märchen von der Freistadt.

Da kam dieser Tage ins Büro des Deutschen Theaters in Berlin eine junge Dame; sie sei auch vom Fach, sie würde sich gern „Homo und Julia“ ansehen, und ob sie nicht eine Freistadt haben könne? ... Nun, Freistädten sitzen den Zuständigen in Berlin nicht lockerer in der Tasche als anderswo, und man bedauerte sehr, „Schade“, sagte die Antiquarierin, „ich hätte gern etwas von der Salokler für meine Julia-Auffassung gelernt.“ In diesem Augenblick ging der Dramaturg vorbei: Julia? Die hat ihn gerade gesehen; eben war noch die Rede davon, daß Angela Salokler — der Reichsdiktator kennt sie aus dem Film „Das Mädchen Johanna“ — krank sei, und man hatte niemand für die Rolle der Julia. Und was sagte die junge Dame hier? ...? Jawohl, sie heiße Annemarie Hohe, vom Leipziger Alten Theater, und sie habe auch schon die „Julia“ gespielt ... Wenige Minuten später sprach die Antiquarierin dem Direktor Heinz Hilpert die Rolle vor, und noch ein paar Minuten später war sie zu einem Gastspiel verpflichtet, das ihr dann auch vollen Erfolg brachte. — In der Reichshauptstadt nach kaum zweijähriger Theaterlaufbahn! So kam sie ohne Freistadt ins Theater, und keiner mehr soll behaupten, daß die glücklichen Zufälle und happy ends von unsern Dichtern immer erlogen seien. Es „gibt noch Märchen“ auf — den Brettern, die diese Welt bedeuten.

Eine altägyptische Butterkugel.

Man weiß, welche Bedeutung im altägyptischen Feldzug einer Reihe von medizinischen Fragen beigemessen wird. Neue Erkenntnisse gehören sonstigen zur Ausrichtung. Die Tropenhygiene hat unter Kaiser Hoile Sefasie entschieden größere Fortschritte gemacht als unter seinem Vorgänger Menes, für dessen Auffassung folgende als wahr verbürgte Geschichte bezeichnend ist. Als einst Frau Stevenin, die Gattin eines ein-

flussreichen Ritzsteges der französischen Koloni in Adis Abeba, ernstlich erkrankte und von heftigen Fieberkrämpfen geschüttelt wurde, erkundigte sich Kaiser Menes teilnahmsvoll nach der Art ihrer Behandlung. Er war entrüstet, als ihm berichtet wurde, sie werde vornehmlich mit Chinin kuriert. Kurz danach schickte er ihr ein obersinesisches Heilmittel: ein Töpfchen mit ranziger Butter und dazu die Gebrauchsanweisung: Man nehme täglich drei Wassergläser Butter ein. Die Butter hatte bereits zwei volle Jahre lang gelagert und befand sich keineswegs in einem sehr appetitlichem Zustande. Das kaiserliche Geschenk wurde von der Kranken und den sie behandelnden Ärzten mit gebührender Höflichkeit angenommen, dann aber schleunigst verborgen. Madame Stevenin genas von ihrer Krankheit. Menes schrieb dieses Wunder ausschließlich der Anwendung seiner beschriebenen Butterkugel zu und drückte sogar die Erwartung aus, daß in ähnlichen Fällen die aufgestellten europäischen Arzneien ebenfalls nur mit ranziger Butter kränken helfen sollten. Was aber bis auf den heutigen Tag noch nicht geschehen ist.

Die Kehnlichter.

Während einer gesellschaftlichen Veranstaltung in München wurde der berühmte, körperlich indessen keine Komposition d'Albert einmal von seiner Tischdame gefragt: „Sagen Sie mir, bitte, Herr d'Albert, wie soll ich mir das erklären: Sie sind einem meiner Freunde aufs Haar ähnlich; der Betreffende ist aber um einen Kopf größer als Sie?“ — „Was ist davon denn so sonderbar?“ versetzte d'Albert. „Ich finde zum Beispiel, daß Sie Ihrer Großmutter geradezu sprechend ähnlich sehen.“ — „Aber woher kennen Sie denn meine Großmutter?“ — „Nun“, erwiderte mit größter Ruhe der Meister, „man kann sich doch gut vorstellen, wie eine alte Frau aussieht.“

Der späte Rahm.

Es war schon ein Kreuz mit dem kleinen Nikolaus. Seine Eltern, brave Bauerleute in der Nähe von Freiburg, hatten mit dem Jungen ihre liebe Not. Der Vater war klein und trug magere Frucht. Und der Bursche betrießelte seine Zeit mit Zeichnen ... Schon der Zwölfjährige malte die Kühe, die Pferde, die Bauern. Alles Papier schmiegte der Bengel voll, und er besserte sich auch nicht, als er größer wurde. Die Mutter seufzte erleichtert auf, als ihr Nikolaus dann eröffnete, er wolle nun nach Budapest gehen, um ganz seiner Kunst zu leben. Die alte Frau schüttelte zwar den Kopf: Konnte man wirklich von solchen Schmierereien leben? Aber der Junge mußte es ja wohl wissen. Er war schließlich 22 Jahre alt. Zudem ein unnützer Pfarrer ... Nikolaus Kaplar gewiesene nicht an seinem Können. Er häßte sich mit aller Begeisterung, bereit sein unverbrauchtes Herz fähig war, in die Kredit. Er schuf Bild auf Bild. Und dann suchte er Käufer. Aber das war ein schwieriges Unterfangen. Zumal der Stolz es dem freien Bauern verbot, mit dem Wert seiner Hände haushieren zu gehen. Der Hunger allerdings, der nögende Hunger drückte diesen Stolz. Eines Tages überwand sich der Maler. Er nahm ein seiner größten Bilder und ging damit in einen Schlichterladen. Der Meister möge ihm für dieses riesige Gemälde doch nur eine einzige Dürst geben. Vielleicht hatte der Mann im blutigen Mittel ein gutes Herz. Vielleicht hatte er auch ein gutes Auge. Jedenfalls machte er das „Geschäft“. Er nahm das Bild an sich und hängte es groß und breit oberhalb der röhigenenden und schimmernden Speisekammer an die Wand seines Ladens. Der Maler zog mit seiner Dürst von dannen. Sollte er den Handel bereuen? Diese Frage steht noch heute offen. Denn kurz darauf fand sich im Schlichterladen ein Kunde, der unbedarft etwas von der Kunst verstand, nämlich Eugen Polint, der bedeutendste Kunstkritiker Ungarns. Der sah zwischen den Schinken und Würsten das Bild und erkannte die Klauen des Löwen. Er suchte den Maler auf und verabredete mit ihm, daß in vier Wochen eine große Ausstellung die Werke des Meisters vor die Öffentlichkeit bringen solle. Denn ein Meister war Nikolaus Kaplar, das stand fest. Das — zur Kunstausstellung kam es nicht. Denn eines Tages fand man den Meister tot in seiner Werkstatt. Inmitten seiner Würder, nämlich eines Berges von Schinken und Würsten und kostbaren Konjekten! Denn in dem Feißhunger, der auf die lange, bittere Not gefolgt war, hatte der Maler den Verstand verloren und sich mit solcher Eifer auf die Lederbissen gestürzt, daß die kunstvoll gefügten Maschinen des Leibes sich zertrug.

Zwei Rheinlandmädel

ROMAN VON ANNY v. PANHUYS

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 48

Wie viele Gläser sich da erhoben bei dem dreifachen Hochruf, wie viele Gläser danach geleert wurden bis zur Kugelprobe, wer weiß es.

Konrad Wilderling neigte den Kopf, seine biden Grauladen strudelten durcheinander. Er sagte laut: „Ich danke Ihnen allen!“ Er lächelte: „Und meine Loreley dankt Ihnen auch.“

Der Kapellmeister entfernte sich nach tiefer Verbeugung und Konrad Wilderling, der sich erhoben hatte, setzte sich wieder, meinte leise: „Das eben hat mir sehr wohl getan. Ich werde die Erinnerung daran wie etwas Wunderbares mit heimnehmen in unser kleines altes Städtchen am Rhein.“ Er sah alle der Reihe nach an. „Wissen Sie, wie mir jetzt zumute ist. Stolz war ich noch eben und glücklich, das heißt, traurig und mißgestimmt bin ich auch jetzt noch nicht, aber Heimweh spüre ich mit einem Male, Heimweh nach dem Rhein. Ich kenne mich, ihn schon in wenigen Tagen wiederzusehen und zu Hause zu sein.“ Er griff nach seinem Glase: „Auf unseren geliebten Rhein wollen wir trinken, auf Deutschlands Stolz!“

Man sah nicht mehr lange beisammen und als man aufstand und Wilderling neben Bettina dem Ausgang zuschritt, hörten sie überall raunen und flüstern: Loreley! Wie ein Rosenkranz, wie eine Auszeichnung, glitt das Wort in Bettinas Ohr, das der junge Kapellmeister vorhin laut ausgesprochen.

Für den nächsten Tag lud Gräfin Sutta den alten Musiker und Bettina zu Tisch in ihre Pension, am Morgen danach wollten dann beide abreisen. Nach Hausel! Die

Künstlerfahrt hatte die Rheinleber befehligen gemacht, die Künstlerfahrt war nun zu Ende.

Als man sich draußen befand, nannte Gretel die Freundin losend: Loreley! und Dr. Diendorf dachte: Ungefähr so, wie Bettina Hochwald ausah, stellte er sich die Loreley vor, wenn sie sich verkörpert zeigen könnte. Mit beinahe zu geraden Zähnen, mit schimmernden hellbraunen Nixenaugen und der Haarfarbe, die wie matter Bernstein war.

Er verabhiedete sich draußen losort, bestieg eine Taxe und fuhr heim. Er überann den Verlauf des Abends. Am meisten dachte er an die kleine Komtesse, es lag so ein eigener Reiz um das zierliche Persönchen. Etwas Kindliches und Schelmisches. Auch sie war ein Rheinlandmädel wie Bettina Hochwald und wenn sich beide auch nicht ähnelten, hatten sie doch etwas Gemeinsames. Ein hübscher Menschenschlag lebte am Rhein, die blonden Frauen waren so überaus liebenswert.

Er schrak zusammen. Liebenswerte Frauen gab es für ihn nicht mehr. Nur seine Mutter ließ er gelten. Wenn eine so leise zu lägen verstand wie es Wally Wald verstand, verlor man mit dem Glauben an sie zugleich den Glauben an alle die lächeln jungen Geschöpfe — dann wurde man hart und mißtrauisch gegen sie, wenn sie auch wohl noch so liebenswert schienen.

Er dachte mit spöttischem Lächeln daran, daß er vorhin, als ihm die kleine Komtesse von ihrem toten Hund erzählt, vorgehabt hatte, ihr einen Hund ähnlichen Aussehens zu schenken. Jetzt erschien ihm die Idee albern und kindisch.

Er hatte nicht weit zu fahren und betrat leise die Wohnung, ging leise in sein Schlafzimmer. Er glaubte, seine Mutter schlief bereits. Doch schon klopfte es an die Tür und seine Mutter trat ein.

Sie lächelte ihm entgegen. Sie war ja so froh, daß sich ihr Sohn heute zu dem Konzertbesuch entschlossen. Er war ja nirgends mehr hingegangen, seit Wally gestorben, das aber war nun schon über ein halbes Jahr her. Und

die Rheintelle war ihm auch nicht bekommen, in sehr gedrückter Stimmung war er davon heimgekehrt.

Sie fragte: „Nun wie war es, Gerhard, und hast du Konrad Wilderling sprechen können?“

Sie ließ sich auf einen nahen Stuhl nieder und blickte den Sohn erwartungsvoll an.

Gerhard Diendorf erzählte und so erfuhr sie von ihm, daß er auch mit Bettina Hochwald, der Sängerin der Wilderling'schen Vlieder, zusammen gewesen, die ihm in der kleinen rheinischen Stadt, im Goldschmiedeläden ihres Vaters, den Amethystanhänger verkauft, den er ihr, der Mutter, mitgebracht.

Weiter erwähnte er kein Wort. Keine Silbe durfte die Mutter erfahren von der Geschichte mit dem Bild im Silberrahmen und dem, was damit zusammenhing, sonst zertrümmerte das gute Andenken, das seine Mutter Wally bewahrte und bewahren sollte. Nicht, weil Wally es verdiente, sondern weil er der armen Mutter einen unendlich großen Schmerz ersparen wollte.

Nur deshalb schwieg er — nur deshalb.

Er bestellte ihr die Grüße des Vaters und daß der morgen kommen würde ihr „Guten Tag“ zu sagen. Daß er sie beide gern zum Konzert eingeladen hätte, aber überzeugt gewesen wäre, man würde, der Trauer wegen, das Konzert doch nicht besuchen. Er erzählte auch von dem großartigen Erfolg der Rheinleber und dem Beisammensein im Weinrestaurant.

„Zum Mittagessen lud Onkel Konrad und Fräulein Hochwald bei der Gräfin Eyden eingeladen.“ berichtete er, „Ich bat beide, zum Kaffee zu uns zu kommen, gegen fünf Uhr.“ Er sah die Mutter an. „Ich dachte, es würde dir recht sein. Weißt du, die Sängerin mußte ich mitnehmen, ich glaube nämlich, unterwegs auf der Kelle macht Onkel keinen Schritt ohne seine Schürlein.“ Seine Augen leuchteten auf. „Singen kann das Mädel, singen! Wenn die wollte, würde sie rasend viel Geld verdienen!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Treppe zum Glück

Eine Familiengeschichte aus der
Kinderlandbesichtigung der KSB
von
Voni Emmert
mit Bildern von Felix Albrecht



"Mutti Mutti" ruft Steppke schon auf der Treppe und stolpert dann hastig und ein wenig atemlos die letzten Stufen zum vierten Stock hinauf. So randvoll Glück und Jubel ist sein kleines Wubenhäutchen, und er hatte das Ende der Unterrichtsstunde gar nicht erst abwarten können. So drängte es ihn, nachdem der erste festsitzende Gluckskäufel vorüber war, heimzurennen und der Mutter die große Neuigkeit zu verkünden.

Streppe pries sie sein Kommen stets ein wenig ungeschicklich anzufänden. Heute aber tut die heisere Türflügel einen förmlichen Aufschrei.

"Aber Junge!" sagt die Mutter, "mußt denn immer die Treppe so rauspoltern?"

Streppe aber kann gar nicht die Zeit abwarten zu berichten. "Mutti, dent dir, dent dir bloß - Mutti! Ich komme in den Ferien aufs Land. Heute war eine Frau von der KSB-Boitwolsfabrik bei uns in der Klasse und hat alle aufgerufen, die bei der letzten Schuluntersuchung eine Vier hatten. Da war ich auch dabei und morgen um 9 Uhr muß ich beim Doktor sein und dann geht's los! In die Heide sollen wir kommen. O, Mutti, ist das fein, und dann kann ich Milch trinken und komme auf einen Bauernhof mit Hühnern und Kühen. Vielleicht haben die auch einen Hund - und einen Kirchturm im Garten!"

Streppe flattert vor Vergnügen und kindhaftem Übermut. Er schwimmt in einem Meer von Seligkeit und könnte die ganze Welt umarmen.

Eigentlich heißt Steppke mit Rufnamen Stephan. Die Großmutter hatte es so gewünscht, weil es des letzten Großvaters Name gewesen war. Aber noch zu Großmutter's Lebzeiten kreuzte man den Namen ab, wie ein Wams, das nicht paßt. Namen erwecken bestimmte Vorstellungen. Da aber der kleine Steppke eine so unflinke Kugel war mit einem widerpenitigen blonden Schopf und einem spitzbüchigen Schelmengesichtchen, so nannte man ihn einfach Steppke, und dieses "Steppke" blieb nachgerade an ihm kleben.

Streppe's kleines Leben war bisher wenig sonntags gewesen. Der Vater, Bauarbeiter von Beruf, war jahrelang arbeitslos und ein mürrischer, verbitterter Mensch geworden. Die Mutter hatte mehrere Wäschstellen, und so war Steppke sich selbst überlassen, bis dann die Schule seinen regen Geist zu richtiger Betätigung verhalf. Wenn die Mutter oft abends müde und abgesehen von der anstrengenden Arbeit am Wolschubben nach Hause kam, hatte sie weder Zeit noch Lust, sich viel mit ihrem Jungen zu beschäftigen. Und so war's gekommen, daß sich der kleine Steppke sein eigenes Kinderland geschnitten hatte.

Ein armeloses Kinderland zwischen grauen Häusermauern, wo sich Quader an Quader lag. Von den Fenstern der kleinen Wohnung schaut man auf einen engen, dunkleren Hof mit schief zugelegten Mäuläuten, auf eine feinerreichte Häuserfront mit säklichen Wänden, von denen der Fuß abbröckelt und der alternde Firm manchmal bis zum vierten Stock hinaufbringt. Unten

im Erdgeschoß hat die dicke, gemütliche Tante Quierchel ihren Grünramladen und neben dem Gemüsegeschäft ist Peter Schmittmanns Altwarenhandel. "Petraquus Garderobe, Wäsche, Schuhe" steht über der Ladentür. Ach, Steppke kennt den Geruch und das buntes Durcheinander dieses kleinen düsteren Erdhöhlchens, vollgepackt mit abgelegten Kleidungsstücken aller Art, bläulicher abgelegter Tand und Plunder, wahllos hier zusammengekehrt vom unbarberigen Heben der Not.

Ja, es ist eine sehr ärmliche Gegend, in welcher der kleine Steppke zu Hause ist, eine Gegend mit grobem Mieshäutern und engen, lichtlosen Höfen. Aber wenn Steppke manchmal träumend zu dem Stückchen Himmel aufsehen, das sommertags über dem engen, schmügligen Hofe blaut, dann hat er an Wunder und Märchen gedacht. Nun aber soll dieses Wunder, so groß und unsagbar es auch ist Wirklichkeit werden.



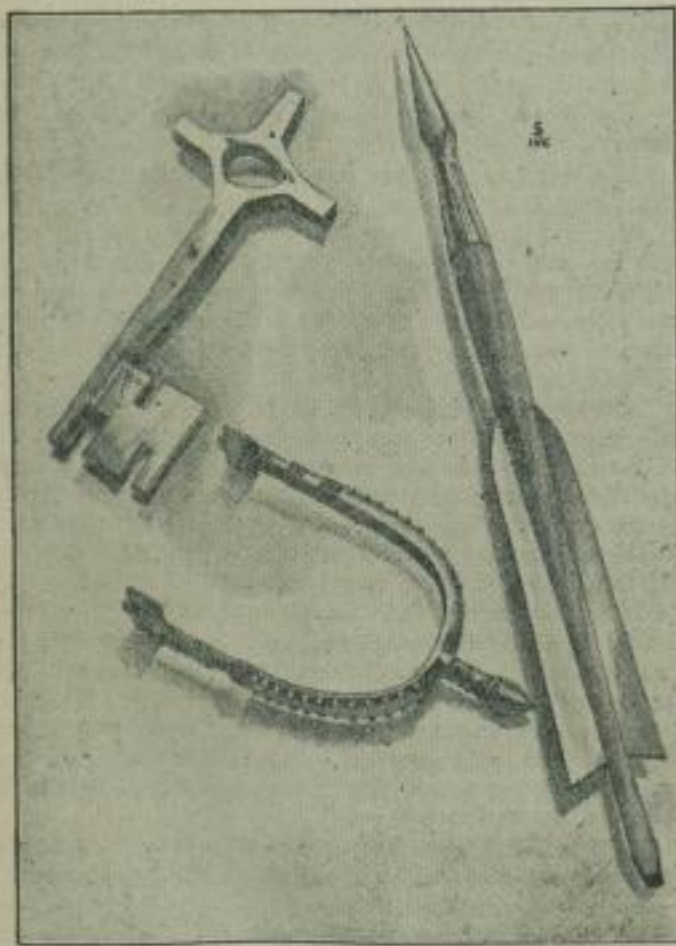
Morgen geht's los!

"Morgen geht's los, Tante Quierchel!" verkündet Steppke stolz und unten im Gemüseladen, als er der Mutter für einen Sechser Suppengrün herausholt. Die Ferienreise aufs Land natürlich, denn von etwas anderem ist ja bei Steppke in der letzten Woche überhaupt nicht mehr die Rede. "So, so," sagt Tante Quierchel, die auch sofort im Hilde ist. "Na, da erhol dich man gut, Steppke!" und sie drückt ihm zum Abschied zwei Bananen in die Hand. Und Steppke starrt die Treppe hoch und denkt: Morgen und übermorgen und lange, lange sechs Wochen werde ich diese Treppe nicht mehr sehen. Es ist heute zum letztenmal. Dann werde ich draußen auf dem Lande sein - Milch trinken und mich von der Sonne braun brennen lassen - und währenddessen wird das Leben hier seinen Trost geben - Tante Quierchel's Gemüselader und Schmittmann's Altwaren. Und wenn nachmittags der Vater, der seit drei Monaten wieder auf dem Bau beschäftigt ist, von der Arbeit nach Hause kommt, dann küßt ihn sein Steppke mehr entgegen. Die Mutter rückt den Suppentopf vom Herd, wenn sie ihn mit seinen schweren Knopfschuhen die Treppe heraufklimmen hört. Fortsetzung folgt.

Frühdeutsches Handwerk

Eine äußerst wertvolle Ergänzung hat die Sonderschau der Landesbauernschaft Sachsen (Freistaat) 2000 Jahre sächsische Geschichte in der Reichsgartenschau durch den Ausbau der frühdeutschen Abteilung erfahren. Die Schau verläuft im Rahmen eines klaren Überblicks über die Entwicklung des sächsischen Lebensraumes und die Volkswirtschaft der Menschen in ihm auch die Entwicklung handwerklicher Fertigkeit als einen Ausdruck bäuerlicher Kultur und Schöpfungsgeist durch alle Abschnitte unserer Geschichte hindurch bis zum frühen Mittelalter. Es wird vor allen Dingen die Gegenüberstellung der slawischen Geräte und Geräte mit den frühdeutschen für den Besucher insoweit aufschlußreich sein, als sie ihm zeigt, daß jede Leistung einer völkischen Gemeinschaft in der bestimmten Blutzugart ihre Voraussetzung findet, daß also die Eigenart der Rasse für die kulturelle Entwicklung verantwortlich ist. Die nordische Rasse hat in jedem Lebensraum eine größere Schöpfungsgeist, einen größeren Leistungswillen und damit auch eine größere Lebensdauer gehabt als irgendeine andere Rasse, die auf die Gestaltung des deutschen und damit auch des sächsischen Lebensraumes Einfluß genommen hat. Hieraus erklärt sich die Tatsache, daß die frühdeutschen Geräte, obwohl aus demselben Zeitalter stammend, eine bei weitem größere handwerkliche Fertigkeit, und vor allem einen bedeutend entwickelteren Sinn für künstlerische Gestaltung zeigen, als die slawischen.

Um diesen Unterschied besonders deutlich hervortreten zu lassen, hat die Landesbauernschaft Sachsen in Verbindung mit dem Landespflege für Bodenkulturerbe einen Ausbau der frühdeutschen Abteilung durch eine Anzahl ausgezeichnete Nachbildungen frühdeutscher Geräte vorgenommen. Redendende Abbildung zeigt drei Nachbildungen von Funden aus dem Witten-Schloß Osterland bei Döbeln, einen Sporn, einen Schlüssel und einen Armbrustbolzen. Alle drei Gegenstände sind handgeformt und verraten nicht nur eine unbedingte Zweckmäßigkeit, sondern sie legen in ihrer kunstvollen Gestaltung Zeugnis ab von einem Schöpfungsgeist, der in diesem Umfang nur der nordischen Bauernrasse eigen ist.



Wieder rufen wir zur Freizeitgewährung auf; wie in den Jahren vorher bittet die Hitler-Jugend auch in diesem Jahr die Betriebsführer und Lehrherren, diesem Ruf nachzukommen.

Die Olympischen Winterspiele 1936 im Film.

In den letzten Monaten haben eine ganze Reihe von Filmen die Volkspaltheater durchlaufen, die sich in irgendeiner Form mit den olympischen Spielen befaßten. Die verschiedenen Wochenblätter brachten Berichte von den Kämpfen in Garmisch-Partenkirchen, Werbefilme zeigten den Guck der Olympia-Woche und ihren Transport zum Stadion in Berlin, in weiteren Bildstreifen wurde die Organisation und die gewaltige Vorarbeit zu den bevorstehenden sportlichen Sensationen geschildert.

Über all diese Filme, die sich dem Publikum - mit einem gewissen Recht - als Olympiaspektakel ankündigten, ist dem Bewußtsein der Allgemeinheit entgangen, daß während der gesamten Kampagne in Garmisch ein Stab von 120 Filmleuten mit 25 der geschultesten Kameramänner Tag und Nacht arbeiteten, um die Geschehnisse der Winter-Olympiade 1936 festzuhalten. Es wäre wahrhaftig eine geringe Ausbeute gewesen, wenn dieses Aufgebot, das den Mitarbeiterstab vieler Spielfilme bei weitem übertrifft, nur die kurzen Ausschnitte der Wochenschaureportagen aufgenommen hätte. Millionen von Menschen hätten nicht das Glück, persönlich Zeugen der größten Wintersportwochen Deutschlands zu sein; auch sie haben einen Anspruch darauf, daß in unserer Zeit der Technik der Film ihnen gegenüber ebenso seine Pflicht erfüllt wie die Presse und der Rundfunk es tun und ihnen das Erlebnis der olympischen Winterspiele vermitteln. So mögen viele unbefriedigt gewesen sein, wenn sie mit großen Erwartungen die bisherigen Olympia-Filme ansahen, die ja nicht mehr sein wollten und konnten als Wochenschaureportagen und Werbefilme.

All diese Menschen sollten sich beschämen. Der Großfilm von den olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen kommt!

Was nämlich die Kameras in 40.000 Filmmetern einfing, was in freier Natur ohne den Schutz geräuschloser Atteliers und ohne die Möglichkeit, die dramatischen Sportkämpfe etwa zu "proben", aufgenommen wurde, was in monatelanger Arbeit gesichtet und zu einem umfassenden Film zusammengestellt werden mußte, konnte - das wird jedem Leser einleuchten - unmöglich in wenigen Wochen vorüberbereitet sein. Wird doch mit diesem Film ein internationales historisches Dokument geschaffen, das an sportlichem Wert und künstlerischer Schönheit der Kritik der ganzen Welt standhalten muß.

Jeder der Mitarbeiter an diesem Werk, das unter der künstlerischen Oberleitung von Hans Wiedemann steht, war sich des großen Maßstabes bewußt, der bei der Beurteilung an den Film gelegt werden wird. Und so sahen sich alle, die Operateure, Produktionsleiter, Schnittmeister, musikalischen Bearbeiter dafür ein, die letzten Möglichkeiten aus ihrer Materie auszu schöpfen. Es wurden, um nur ein Beispiel zu nennen, Aufnahmen ganz ungewöhnlicher Art gemacht: sportlich geschulte Kameramänner sprangen mit auf der Brust festgeschalteten Apparaten die große Olympiaschanze hinunter, um den Eindruck eines solchen Vogelfluges festzuhalten, andere hatten bei den rasenden Schlussschritten die Kamera auf die Eiser montiert und begleiteten so die Abfahrtsläufer, ja selbst Altkämpfer Ernst Ueberle auf seinem Segelflugzeug heraus die Kämpfe auf den Eisflächen.

Denn der Film von den olympischen Winterspielen in Garmisch, der den Titel "Augen der Welt" führen wird, soll den Zuschauern ja viel mehr geben als eine Reportage. Er wird eine große Symphonie des Wintersports darstellen, in der sich Natur, Sport, kämpferische Kraft, Selbstsucht und Achtung vor dem Gegner, Heimatliebe und Freude an der Schönheit des Lebens in harmonischer Form verbinden und damit in seiner Weise Ränder des olympischen Gedankens sein.

Mitte Juli wird der Film im Rahmen einer repräsentativen Festaufführung in Anwesenheit der olympischen Sportkämpfer der ganzen Welt in Berlin seine Uraufführung erleben.

Turnen, Sport und Spiel.

Fußball.

Do. Weistropf 1. - Reihen 08 Sondermannschaft 4:2 (2:2). Auf einer Fahrt ins Blaue löst Reihen 08 auf einen

Gegner vom Lande, der ihm energischen Widerstand leistet. Bevor Reihen 08 sich recht findet, hat Weistropf zwei wunderbare Tore durch Martin Winkler erzielt. Dann scheint der Platzbesitzer überhaupt nicht mehr vorhanden zu sein, so daß die Zuschauer um das weitere Schicksal ihrer Turner besorgt sind. Die zweite Spielhälfte bringt ein ausgeglichenes Spiel, wobei die beiden Weistropfer schließlich sich den Sieg erringen. Torhüter waren: dreimal Martin Winkler, einmal Erich Urban. Weistropf wäre es bringen zu empfehlen, bei solch einem Großkampf für einen geprüften Schiedsrichter besorgt zu sein. Im übrigen besitzt der Weistropfer Turnverein gute Kräfte im Sturm, der Läuferreihe und im talentierten Torwart, während der Verteidigung der befreiende Schlag immer noch fehlt. Und Letzteres war der Hauptpunkt der Weistropfer.

Do. Weistropf 2. - Do. Wilsdruff Gesa. 6:1. Vor diesem eben erwähnten Großkampf war die zweite Weistropfer Mannschaft (versteht sich zwei Mann von der ersten) gegen Wilsdruff Gesa. angetreten. Mit ihrer Leistung und ihrem Kampfesifer konnte man recht zufrieden sein. Den Sieg hatte sie sich völlig verdient.

"Tourist Trophy."

Auf der englischen Insel Man befindet sich eine außerordentlich schwere Rennstrecke, auf der alljährlich einmal die englische "Tourist Trophy" für Motorräder ausgetragen wird. Jahrelang beherrschten die Engländer diese außerordentlich harte Prüfung und ließen keine andere Nation aufkommen. In den letzten Jahren aber hat der Bau von Rennmotoren auf dem Kontinent so große Fortschritte gemacht, daß auch die Vertreter anderer Länder mit Aussicht auf Erfolg dort an den Start gehen konnten. Aber erst im vergangenen Jahr ist es den Italienern Guzzi-Werke gelungen, in zwei von den drei Klassen durch den englischen Rennfahrer Woods zum Siege zu kommen. Ein ausländischer Fahrer hat auf der Insel Man bisher noch niemals einen Sieg erringen können, obwohl schon viele den Anlauf dazu genommen haben. Bereits der erste Teil des diesjährigen Rennens, der die Maschinen bis 350 Kubikzentimeter am Start sah, brachte den deutschen Fahrern einen recht erfreulichen Erfolg. Die beiden HLL-Fahrer Steinbach und Fieschmann konnten den 5. und 6. Platz belegen. Sieger wurde der Engländer Frith auf Norton. Diese englische Fabrik holte sich auch den Kaufschafpreis.

Rennfahrer Toni Bahl gestorben. Der im Trair 19 zum Eisrennen gestürzte Seitenwagenfahrer der Auto-Union, Toni Bahl, ist im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen. Bahl war einer der besten deutschen Seitenwagenfahrer. Sein letzter großer Sieg war das Kölner Stadtwaldrennen.

Rundfunk-Programm.

Donnerstag, 18. Juni.
Reichsender Leipzig: Welle 382,2. - Neben-sender Dresden: Welle 243,5.
6.30: Frühkonzert. Es spielt der Musikzug der Brigade 34. - 8.30: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben. - 9.40: Abendkonzert. - 10.00: Volkstheater. - 12.00: Mittagskonzert. Es spielt das Rindener Tanzmusik-Orchester und das Unterhaltungs-Tanzorchester. - 14.15: Merket! - von zwei bis drei. - 17.10: Buch-Wochenbericht. - 17.30: Wiken und Fortschritt. - 17.30: Musikalisches Quizspiel. - 17.35: Gedichte. - 18.00: Unterhaltungskonzert. Das Orchester des Reichsenders Königsberg. - 19.00: Der Bildwörter Abenteuer, Quersäge und Taten. Lustige Hörbilderfolge nach Charles Dickens. - 20.10: Leipziger Radiohof. Buntes musikalisches Farben-spiel. - 22.30 bis 24.00: Tanzmusik. Kapelle Oscar Joost.
Donnerstag, 18. Juni.
Deutschlandsender: Wellenlänge 1571 Meter.
6.10: Fröhliche Schallplatten. - 8.40: Abendkonzert. - 10.00: Volkstheater. - 11.30: Der Bauer hört! - der Bauer hört! - 12.00: Musik zum Mittag. Das Große Orchester und die Tanzkapelle des Reichsenders Dresden. - 14.00: Merket! von zwei bis drei! - 15.15: Fröhliche Schallplatten. Schauspielerei in einer Person. - 15.45: Der Olympia-Koffer-empfang ist da! - 16.00: Musik am Nachmittag. Emanuel Kambour und die Dietrich-Schrammeln. - In der Pause von 16.50 bis 17.00: hat Leistung geraucht? - 18.00: Solistisches Musikleben. - 18.30: Ein Schiff findet seinen Weg. - 18.45: Sportfunk. - 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Melodien aus Operetten. - 19.45: Appell zum Deutschen Jugendfunk 1936. - 20.10: Leipziger Radiohof. Buntes musikalisches Farben-spiel. - 23.00 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz!

Es ist vorzuziehen, gleich eine größere Anzahl Stalcken zu kaufen, da sich in diesem Falle der Sättigungspreis ermäßigt.



**Rheumatismus
Gicht, Harnsäure
Zuckerkrankheit
Hierenleiden
Stoffwechselförderung**

Die praktische Erfahrung, die durch
wissenschaftliche Arbeiten hervor-
ragender Autoritäten bestätigt wurde,
hat gezeigt, daß bei rheumatischer
Hierenleiden ein vorzügliches
Mittel zur Behandlung einer großen
Reihe von rheumatischen Erkran-
kungen und vor allem von Gicht ist. Die harnsäurelösende
Säblichkeit des Calciumbiter Brennnens ist allgemein bekannt. Richtig
bei den rheumatischen Erkrankungen und bei Gicht findet der
Calciumbiter Mineralbrennen Anwendung bei Zuckerkrankheiten,
bei er einen hohen Gehalt an alkalischen Bestandteilen enthält, der
vor allem bei Rheuma entgegenwirkt, die beim Zuckerkranken besonders
gefährlich ist. Der geringe Gehalt an Kalium im Dextrin mit seinen
die Grunde durchpflanzten und die Garambrennung anregenden
Bestandteilen fügt dem Calciumbiter Brennen einen ungeheuren Platz
in der Reihe der Mineralwässer.

Folgen wir uns das Gemälde der Eigenschaften des Brennnens vor
Augen, dann werden wir es verstehen, warum er sich als Mittel gegen
Stoffwechselförderung und rheumatische Erkrankungen eine so
große Beliebtheit erworben hat." (Auszug aus dem Rheuma-Jahrbuch.)



Seit ich den Calciumbiter Mineralbrennen hargemäß getrunken
habe, bin ich endlich nach Sechsjährigen aller bisherigen Fritungarten
meinen hartnäckigen Rheumatismus losgeworden und zwar
buntern, wie mich die Jahre langjährigen Wohlbehagens überzeugt haben.
Gleiche vorzügliche Erfolge konnte ich bei vielen Patienten mit Gicht
erzielen, bei denen sich auch veraltete Huren recht erfolgreich gelüsten
Ich glaube, daß bei jeder Erkrankungsorte sowie auch bei manchen
Stoffwechselförderung die mit der Erhaltung verbundene reichliche
Stoffwechselförderung eine rein nachvollziehbare Beseitigung aller Stoff-
wechselförderung herbeiführt, welche ich sonst gern wie Salzlaken für
legen und die mannigfachen Beschwerden hervorruft; dazu dürfte
die spezifische Wirkung der in dem Brennen gelösten Mineralstoffe
heilungsfördernd beigetragen. Unter diesen Stoffen ist der Eisen-
Manganerhalt zweifellos eine Blutverdünnende Wirkung aus, die
in Säften von Blutdruck und Blutarmut zu ausgesetzten
Erfolgen führen loh. Sie mich sich auch sehr, daß man allen Mineralen
Krankheiten kein besseres Karz- und Dauergetränk geben kann als den
Calciumbiter Brennen. Deshalb ist auch unter dem Einfluß der
niedrigsten Stoffwechselförderung allgemeine nervöse Erkrankungen gänzlich
ich schweben, so daß Lebensmit und Lebensfreude mehrerhalten.
Generalarzt und Regierungsrat, Kreisphysikus a. D.
Dr. Tommel, Halle a. S.

Niederlagen in Wilsdruff:

Löwen-Apotheke
Apotheker Peter Knabe
Fernsprecher 103

Max Berger
vorm. Th. Goerne
Dresdner Straße 61
Fernsprecher 204

Niederlage in Deutschenbora:
Bahnhofs-Drogerie Max Lucius

Fernsprecher: Amt Nossen 174

Es ist vorteilhaft, gleich eine größere Anzahl Stücken zu kaufen, da sich in diesem Falle der Stückpreis ermäßigt.



Saugtrinkfuren mit
Sauerbräu
 sind von vortrefflichem Werte für die Gesundheit
 Blutverbessernd - heilwährend - vorwärtsbewährt.